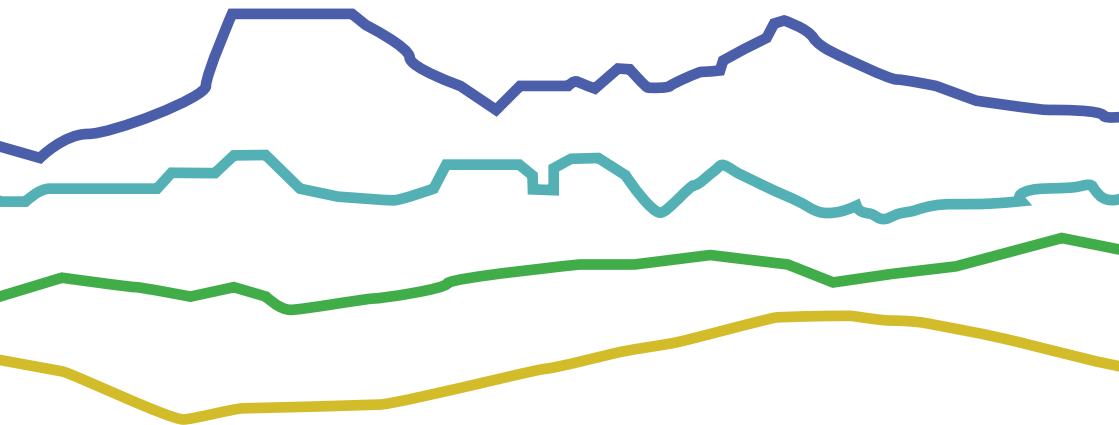
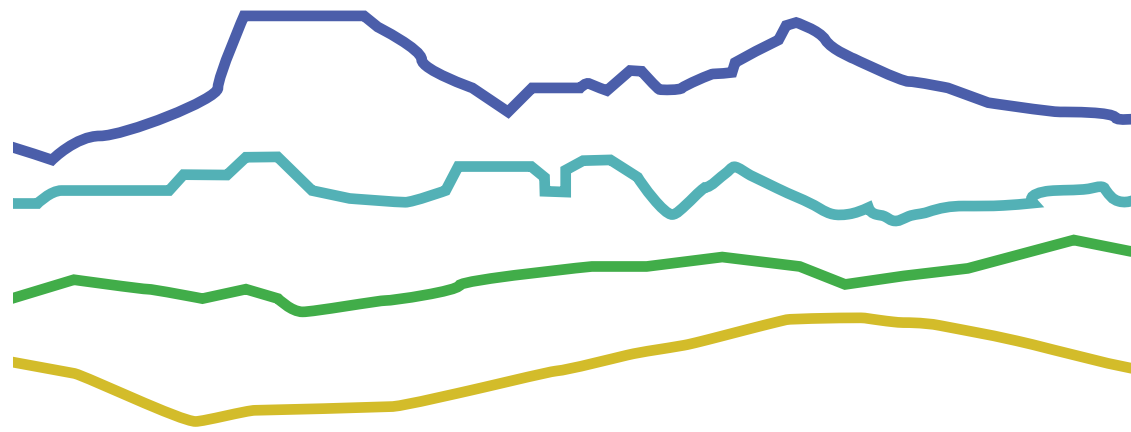

LANDSCHAFT VERSTEHEN LANDSCHAFT BEWERTEN

Handbuch





Zum geschlechtsspezifischen Sprachgebrauch:

Das vorliegende Handbuch versucht, einen komplexen Inhalt in einer möglichst einfachen Sprache zugänglich zu machen. Um die Lesbarkeit des Textes zu verbessern, wurde von der Verwendung geschlechtsspezifischer Formulierungen Abstand genommen. Selbstverständlich sind jeweils alle Geschlechter gemeint.

Impressum

Medieninhaber:

Amt der Oö. Landesregierung

Herausgeber:

Oö. Umweltschutz

Kärntnerstraße 10-12

4021 Linz

Tel.: 0732 / 7720 13450

Fax: 0732 / 7720 213459

E-Mail: uanw.post@ooe.gv.at

www.ooe-umweltschutz.at

Projektleitung: Mag. Christian Leidinger

Redaktion: Mag.^a Karin Windpessl, DI Lukas Umgeher

Bewertungsmethode: DI Stefan Locher, DI Alfred Matzinger

Grafik: Revital - Integrative Naturraumplanung GmbH

Druck: Plöchl Druck GmbH, Werndlstraße 2, 4240 Freistadt

1. Auflage; März 2020

DVR: 0069264



LANDSCHAFT VERSTEHEN LANDSCHAFT BEWERTEN

Handbuch



// Landschaft verstehen bedeutet, Natur zu schützen.

Oberösterreichs Landschaften sind so schön wie sie vielfältig sind. Die vier Großlandschaften prägen das Bild unserer Heimat. Von der Böhmisches Masse, die vor allem das Mühlviertel umfasst, dem Alpenvorland, welches vom Innviertel bis in den Zentralraum reicht, über die Flyschzone als schmales Band zwischen Mondseeland und Steyr, bis hin zu den Nördlichen Kalkalpen im Süden des Bundeslandes bilden sie ein sehr unterschiedliches und doch harmonisches Ganzes. Um diese Landschaftsbilder erhalten zu können, bedarf es des Wissens um ihre Besonderheiten.

Oberösterreich ist ein florierendes und wirtschaftlich starkes Bundesland. Dies bedingt einen stetigen Fortschritt und Ausbau, der aber nicht auf Kosten der Natur gehen darf.

Es geht um einen verantwortungsvollen Umgang mit dieser Naturlandschaft. Alle Faktoren, die eine Landschaft prägen und ausmachen, sollen schon in die Planungsphase eines Projektes einfließen. So schaffen wir es, Natur und Wirtschaftsstandort in Einklang zu bringen.

Mit der vorliegenden Broschüre wurde ein guter Leitfaden erstellt, der sowohl Behörden als auch Projektträgern das notwendige Wissen vermittelt, das notwendig ist, um Bauprojekte entsprechend den natürlichen Gegebenheiten auszuführen.


Mag. Thomas Stelzer
Landeshauptmann


Dr. Manfred Haimbuchner
Landeshauptmann-Stv.




// Landschaft ist ein Teil unserer Identität.

Unsere Welt ist im ständigen Wandel, so auch die Landschaft um uns. Trotzdem vermittelt sie uns meist ein vertrautes Gefühl, welches man auch als Heimatverbundenheit bezeichnen kann. Landschaft ist ein wesentlicher Teil unserer Identität.

Der Charakter unserer Landschaften soll erhalten bleiben. Dies geht nicht durch das Nivellieren auf ein Mittelmaß, bei dem fast alles „zwar kritisch, aber als gerade noch möglich“ beurteilt wird. So hat Oberösterreich mancherorts bereits sein Gesicht verloren und seine „landschaftliche Identität“ zugunsten von „Allerweltlandschaften“ aufgegeben. Es gilt das charakteristische Gesicht von Orten und Landstrichen zu erhalten oder es ihnen wiederzugeben.

Daher ist es keine „subjektive Laune“ von Sachverständigen oder Behörden, wenn sie dem „Schutzgut Landschaft“ in Planungen und Verfahren Raum schaffen. Das vorliegende Handbuch ist ein praktischer Zugang zur Landschaftsbildbewertung, ein bewusst einfach und überschaubar gehaltenes Hilfsmittel, um den Blick auf das Landschaftsbild zu schärfen und die Aussagen in behördlichen Verfahren und fachlichen Diskussionen konkreter, klarer und nachvollziehbarer zu machen.


DI Dr. Martin Donat
Oö. Umweltanwalt


Ing. Gerald Neubacher
Leiter der Naturschutzabteilung

EINFÜHRUNG

Zum Gebrauch des Handbuchs 8

LANDSCHAFT VERSTEHEN

Warum ist Landschaft schützenswert? 10

Der Mensch bestimmt das Bild
– Wie gehen wir damit um? 14

Oberösterreichs Großlandschaften 18

Die Landschaftstypen 32

LANDSCHAFT BEWERTEN

Landschaftsbild –
die rechtlichen Grundlagen 58

Wie lässt sich eine Landschaft bewerten? 64

Quellenverzeichnis 90

Verwendete Literatur 91

Bildnachweis 92



EINFÜHRUNG

Zum Gebrauch des Handbuchs

Das Thema Landschaftsbildbewertung ist komplex und wird im Rahmen behördlicher Bewilligungsverfahren, in welchen eine gutachterliche Beurteilung landschaftlicher Auswirkungen erforderlich ist, oftmals kontrovers diskutiert.

Die mit der Thematik betrauten Sachverständigen in Oberösterreich orientieren sich dabei an Kriterien, die in diesem Handbuch erstmals in Form einer Bewertungsmethode niedergeschrieben werden. Es handelt sich hier um keinen neuen Zugang. Langjährig gelebte Praxis wird aber erstmals klar strukturiert und nachvollziehbar zusammengefasst. Damit ist einerseits den Antragstellern eine Orientierung für ihr Bauvorhaben in die Hand gegeben. Andererseits soll damit auch ein transparentes Vorgehen gewährleistet werden.

Das vorliegende Handbuch gibt einen praxistauglichen Überblick über die Landschaften Oberösterreichs und deren Besonderheiten. Außerdem dient es als eine Hilfestellung bei der Landschaftsbildbewertung. Die Landschaft des Naturschutzrechtes ist nicht zur Gänze deckungsgleich mit dem Orts- und Landschaftsbild des Baurechtes oder Kulturlandschaft im Sinne des EU-Rechts – es kann zu „Akzentverschiebungen“ kommen. Zielgruppe sind Personen, die sich im Rahmen von behördlichen Bewilligungsverfahren mit dem Schutzgut Landschaft auseinandersetzen, aber auch jene, die am Thema Landschaft generell interessiert sind.

Dieses Handbuch ist in Zusammenarbeit zwischen der Oberösterreichischen Umweltschutzbehörde und der Abteilung Naturschutz des Landes Oberösterreich entstanden.



LANDSCHAFT VERSTEHEN

Warum ist Landschaft schützenswert?

Fragen der Ästhetik und des Naturschutzes

Die Landschaft, die uns heute umgibt, ist das Ergebnis von Jahrtausenden menschlicher Besiedelung und Bewirtschaftung. Insbesondere in Oberösterreich fehlen unberührte Wildnisbereiche nahezu vollständig. Oberösterreichs Landschaft ist also menschengemacht.

Das, was wir heute als „natürlich“ empfinden, das satte Grün, die harmonisch verlaufenden Linien, der spannungsreiche Wechsel von Wald und Wiesen, Form und Farbe – all das ist vor allem das Ergebnis menschlicher Entscheidung. Natur in ihrer ursprünglichen Form würde vielmehr bedeuten, dass wir uns in einer ungeordneten Wildnis wiederfinden würden. Dieser Naturzustand kann eine hohe ästhetische Qualität aufweisen, muss aber nicht zwangsläufig mit landschaftlicher Schönheit einhergehen.

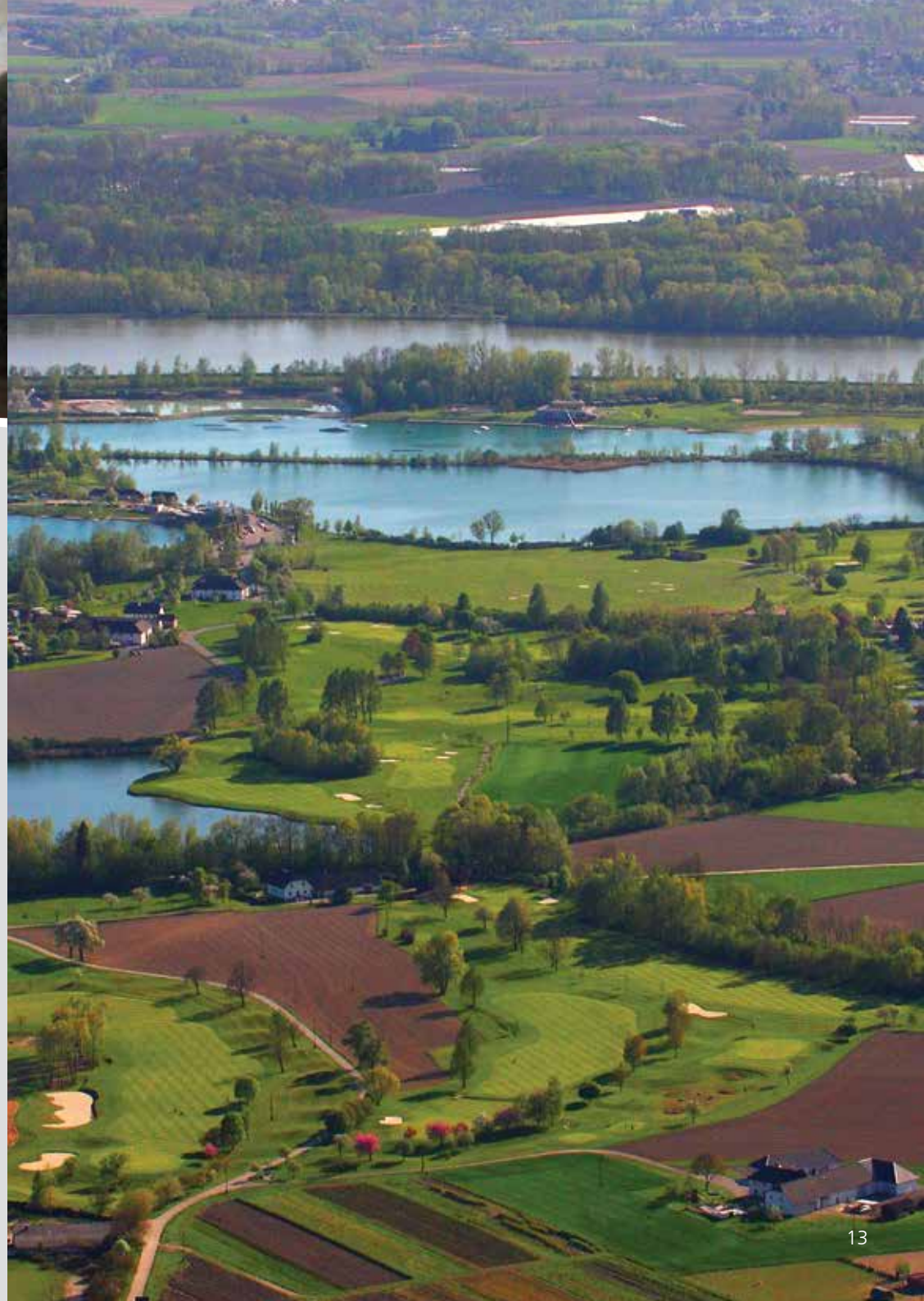
Für das Erscheinungsbild einer Naturlandschaft ist lediglich von Bedeutung, welche Lebensbedingungen vorherrschen. Das Klima, das Wasserangebot, das Gelände und der Boden legen fest, welche Pflanzen an einem bestimmten Ort gedeihen können, welche Tiere Verbreitung finden. Aus der dadurch entstehenden Charakteristik ergibt sich die Lebensgrundlage von Menschen. Das Aussehen einer Landschaft, das sich damit entwickelte, hatte daher für Menschen in früheren Zeiten nur im Sinne der Lesbarkeit von Standortbedingungen Relevanz. Darüber hinaus war die ungestaltete Natur für die meisten ein Ort der Ungewissheit und der Gefahr.

Deshalb taucht auch der Begriff der „Landschaft“ in seiner heutigen Bedeutung lange nicht in unserer Sprache auf. Landschaft bezeichnete anfangs lediglich ein abgegrenztes Gebiet, ein Territorium, einschließlich seiner Bewohner bzw. seiner Vertreter. Dazu kam zunächst die Landschaft als Gattung der Malerei.¹ Erst über den



Umgewandelt fand die Landschaft als ein sich bietendes Bild einer Gegend seine heutige Bedeutung. Gewissermaßen haben wir anscheinend erst durch das Betrachten von Landschaftsbildern „gelernt“, die Landschaft selbst zu sehen. Ab der Neuzeit wurde die Landschaft zunehmend mit dem Aspekt der Ästhetik verknüpft.

Die Landschaft, der sich dieses Handbuch widmet, existierte daher für lange Zeit nicht einmal. Landschaften beziehen ihren Wert also erst daraus, dass sie von Menschen wertgeschätzt werden. Wertschätzung, Identifikation mit dem eigenen Lebensumfeld, aber auch Sehnsuchtsorte, Ideale und Werbebilder geben Landschaften ihren Wert. Werden diese als schön empfunden, tragen sie zum Wohlbefinden bei. Ihre Schönheit wird gemeinhin akzeptiert. Daraus leitet sich auch ab, dass sie bewahrt werden sollten.





/// Landschaft“ [ist] ein vom Menschen als solches wahrgenommenes Gebiet, dessen Charakter das Ergebnis des Wirkens und Zusammenwirkens natürlicher und/oder menschlicher Faktoren ist.

Europarat (2000)

Der Mensch bestimmt das Bild – Wie gehen wir damit um?

Zur Relevanz einer Bewertungsmethode

Der Begriff Landschaft weckt Bilder im Kopf. Es macht einen Unterschied, ob ich eine Landschaft das erste Mal betrachte, ob ich hier mit meiner Familie schöne Stunden verbracht habe, ob ich mit ihr positive Emotionen verbinde oder nicht.

Das Landschaftsbild ist von Mensch zu Mensch unterschiedlich und stets subjektiv gefärbt. Landschaftsbilder sind nicht von Natur aus da, sondern entstehen erst in unseren Köpfen. Das Landschaftsbild, also jede persönliche Wahrnehmung von Landschaft, ist somit einmalig, weil es unabhängig von den objektiv vorhandenen Elementen der Landschaft immer vom Betrachter bestimmt ist. Die Wahrnehmung von Natur und Landschaft ist stets auf ein wahrnehmendes Subjekt bezogen.

So sind neben den objektiv gegebenen Strukturen und Eigenschaften der Landschaft auch die subjektiven Befindlichkeiten der betrachtenden Person, ihre Werte, Einstellungen und Wünsche von Bedeutung. Die reale Landschaft ist Auslöser eines Bildes, wird aber erst durch die subjektive Interpretation zu einem werthaltigen Landschaftsbild². Wir sehen damit Landschaft nicht so, wie sie tatsächlich ist – also auf der reinen Objektebene – sondern wie sie uns erscheint, mit allen persönlichen Werturteilen. Erfahrungen, Erwartungen, Wertehaltungen und Visionen können Auswirkungen auf unser Landschaftsempfinden haben (siehe Abb. 4 auf den folgenden Seiten).³

Um diesen subjektiven Faktor wissend, stellt sich nun die Frage, wie es möglich ist, eine gemeinsame Sprache zu finden, mit deren Hilfe man eine Betrachtung und in weiterer Folge eine Beurteilung einer Landschaft erreichen kann, die vor allen Dingen nachvollziehbar bleibt? Die Bewertungsmethode – im letzten Kapitel dieses Handbuchs angeführt – verfolgt daher den Ansatz, das subjektive Gesamterlebnis „Landschaftsbild“ wieder in seine einzelnen Zutaten aufzuteilen, um so verstehen zu können, welche Bestandteile dieses Bildes unseren persönlichen (positiven oder negativen) Eindruck geschaffen haben.

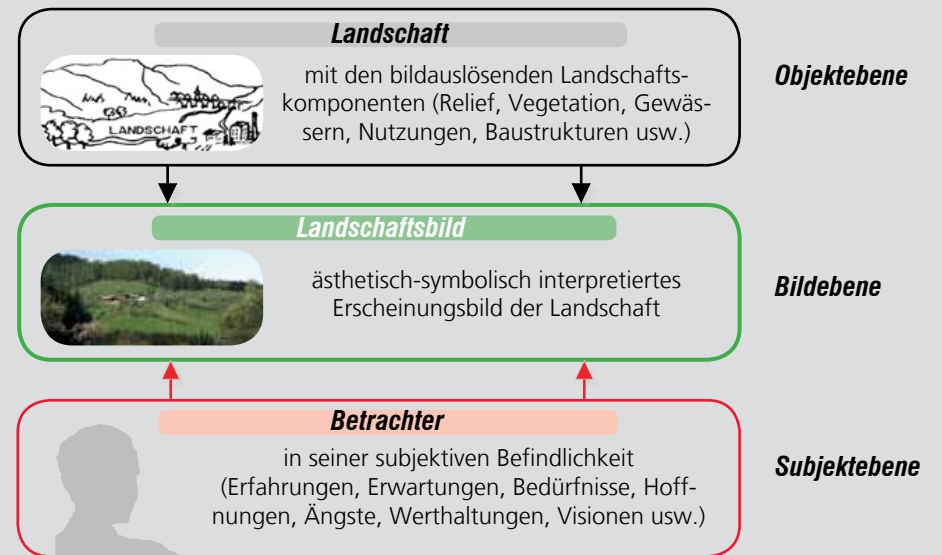


Als erster Schritt wird unter anderem in die Betrachtung mit einbezogen, in welchem größeren Rahmen sich der Betrachter bewegt. Was ist die Grundlage, die DNA der Landschaft, die ich zu beurteilen habe? Was sind die Unterschiede zwischen einem zu bewertenden Landschaftsausschnitt im Granit- und Gneishochland und der Flyschzone?

Tatsache ist: Ein Landschaftsausschnitt lässt sich nur im Kontext seiner größeren Umgebung erklären. Mehr dazu im Kapitel „Großlandschaften Oberösterreichs“. Auch unterschiedliche Landschaftstypen – ob eine Landschaft eher walddominiert, gewässergeprägt oder eine Industriegegend ist – bestimmen die Charakteristik eines Landschaftsraumes wesentlich mit und sind daher eine wesentliche Basis für die Einschätzung des Landschaftswertes.

All dies fließt in die Bewertungsmethode ein. In insgesamt drei wesentlichen Arbeitsschritten gibt die Bewertungsmethode Anleitungen dafür, ein Ergebnis zu erlangen, das intersubjektiv vergleichbar ist und als Grundlage für die fundierte, gutachterliche Stellungnahme in Naturschutzverfahren dient.

▲ *Wie Landschaft wahrgenommen wird, hängt vom einzelnen Betrachter, seinem Wissen, seinen Gefühlen, Traditionen und Erwartungen ab. Auch der Zeitgeist spielt eine Rolle.*



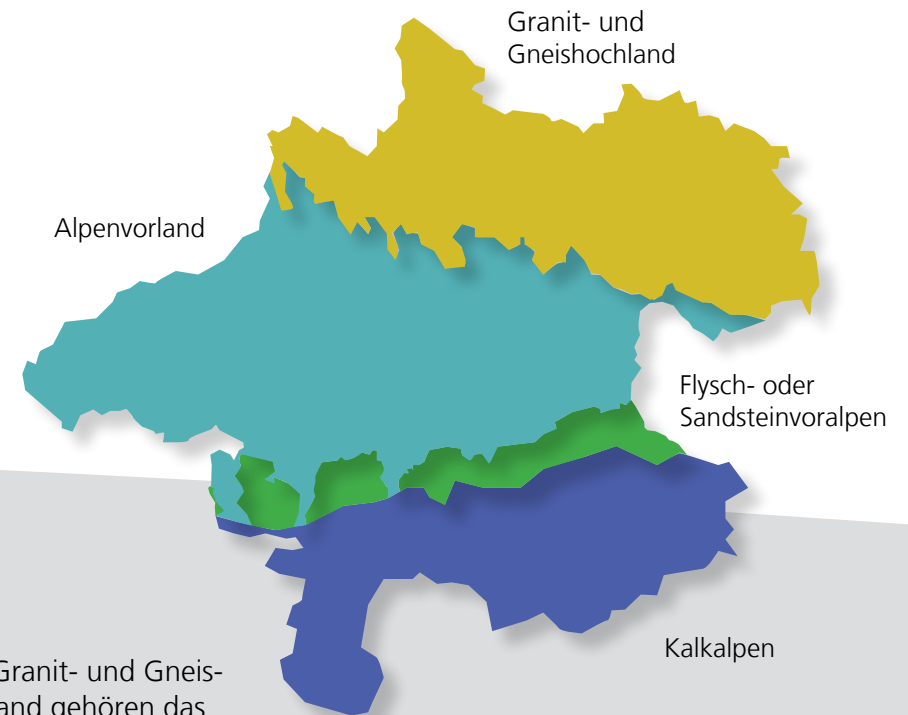
▲ *Aus Landschaft entsteht im Kopf des Betrachters das Landschaftsbild (nach Nohl, 2001)*

Oberösterreichs Großlandschaften

Von der Böhmischem Masse bis zu den Nördlichen Kalkalpen

In welchem Raum bewegt sich ein Bauprojekt? Die Großlandschaften Oberösterreichs bilden eine Klammer, die die Bodenbeschaffenheit, die Geländestruktur und das Wesen einer Gegend voraussetzen. Eine hügelig verlaufende Landschaft muss nach anderen Kriterien bewertet werden, als ein flach verlaufendes Landstück. Wichtig ist es in dem Zusammenhang, die wesentlichen Großlandschaften dem Wesen nach zu kennen und als Grundlage für eine Entscheidung heranzuziehen.

Wie hoch ein Gebiet über dem Meeresspiegel liegt und welche Formen es aufweist, ob es eine weite Ebene, ein welliges Hügelland, ein mäßiges Bergland oder ein wild zerklüftetes Gebirge ist, bestimmt das Landschaftsbild. Außerdem trägt die Gesteinsart wesentlich dazu bei, wie eine Landschaft aussieht. Nimmt man diese Überlegungen als Grundlage, ergeben sich vier Großlandschaften in Oberösterreich: das Granit- und Gneishochland, das Alpenvorland, die Flyschzone und die Kalkalpen.



Zum Granit- und Gneishochland gehören das Mühlviertel und südliche Abschnitte des Donaustromes. Es ist eine typische Mittelgebirgslandschaft und wird auch als Böhmisches Masse bezeichnet.

Das nördliche Alpenvorland umfasst den südlich von der Donau gelegenen Teil Oberösterreichs. Es nimmt den größten Teil der Landesfläche ein.

Als Übergangszone zwischen Alpenvorland und Alpen ist die Flyschzone zu sehen - ein aus Ton- und Sandsteinen aufgebauter, teils stärker bewaldeter Mittelgebirgsstreifen. Die größte Breite erreicht sie zwischen Mondsee und Traunsee.

Die südlich anschließenden Nördlichen Kalkalpen bestimmen das Landschaftsbild des Salzkammergutes und der Pyhrn-Eisenwurzen-Region.



Einst ein Hochgebirge: das Granit- und Gneishochland

Der oberösterreichische Anteil an der Böhmischen Masse, das Granit- und Gneishochland, zählt zu den geologisch ältesten Regionen Österreichs. Das Hügelland reicht von den nördlichen Grenzen zu Deutschland und Tschechien bis zur Donau, im Westen auch darüber hinaus.

Das ehemalige Hochgebirge wurde durch Erosion im Laufe der Zeit abgetragen, besteht aus sanften Mulden und Tälern sowie niedrigen Rücken und Kuppen und ist eine typische Mittelgebirgslandschaft. Namensgebend ist dessen Aufbau aus Graniten und Gneisen, die charakteristisch für dieses Gebiet sind. Der Plöckenstein bildet mit einer Höhe von 1.379 Metern den höchsten Punkt dieser Großlandschaft.

Der Großteil des Hochlandes entfällt innerhalb Oberösterreichs auf das Mühlviertel nördlich der Donau. An manchen Stellen geht das Gebiet südlich über die Donau

hinaus – etwa im Bereich des Sauwaldes oder des Kürnbergerwaldes.

In den Regionen der Böhmischen Masse herrscht ein mitteleuropäisches Übergangsklima. Eine wichtige Grundlage für die Landwirtschaft, die hier betrieben wird. Grünlandwirtschaft nimmt auf Kosten des Ackerbaus zu und begründet die Existenz der hier weit verbreiteten Viehwirtschaft.

Die Landschaft verläuft weitgehend offen mit einigen Waldeinsprengeln. Davon ausgenommen sind die Hochflächen und Rücken im Norden, dem Böhmerwald. Hierbei handelt es sich um noch weitgehend geschlossene und hügelige Waldgebiete. Die ursprünglichen Laub- und Nadelholzmischwälder sind heute fast durchwegs als Nadelbaumforste entwickelt.

Bedeutsame lineare Landschaftsstrukturen sind die von Nord nach Süd verlaufenden Bäche und kleineren Flüsse. Die europäische Hauptwasserscheide verläuft durch das



Granit- und Gneisplateau. Nur die nördlichsten Bäche fließen Richtung Nordsee, die südlicheren münden über die Donau verlaufend im Schwarzen Meer.

Eine landschaftliche Besonderheit stellen die mittlerweile selten gewordenen Hochmoore dar. Die einst im Grünland vorherrschenden Feuchtwiesen und Niedermoore wurden allerdings weitgehend intensiviert. Heute dominieren gedüngte und artenarme Fettwiesen.

Das Mühlviertel ist wegen seines rauen Klimas und der wenig ertragreichen Böden nur dünn besiedelt, größere Ballungszentren fehlen weitgehend. Neben den Dörfern und Märkten prägen Weiler und Einzelhöfe den ländlichen Charakter.

Die traditionellen Bauernhofformen sind der Dreiseithof, der Vierseithof und der Vierkanter. Viele davon sind im traditionellen Steinbloß-Stil erbaut. Aus der ursprünglichen Not, Bausubstanz durch den Einsatz von Granitblöcken sparen zu müssen, wurde ein weithin bekanntes Kennzeichen der Region. Gegenwärtig erkennbare Modernisierungen der landwirt-

schaftlichen Anwesen führen immer mehr zu Veränderungen der Bausubstanz und zum Verlust der regionalen architektonischen Identität.

Neu errichtete Wohnhäuser und Neusiedlungsgürtel, Gewerbegebiete und Einkaufszentren tragen zu einer Zersiedelung der Landschaft und einem voranschreitenden Landschaftsverbrauch bei.

Zersiedelung und Landschaftsverbrauch sind die größten Bedrohungen für unsere Landschaft!



Weite Täler, ertragreiche Becken: das Alpenvorland

Geografisch gesehen reicht das Alpenvorland von der Donau im Norden bis zu den Seengebieten des Atter- und Traunsees beziehungsweise der Gegend zwischen Gmunden und Steyr im Süden. Es ist ein welliges Hügelland mit dazwischen verlaufenden Flusstälern und kleineren Seengebieten im Südwesten des Innviertels.

Eiszeiten und Flussverläufe prägten das Aussehen des Alpenvorlands wesentlich mit. Während der Eiszeiten breiteten sich die Gletscher der Alpen weit in Richtung Norden aus. Als sich die Gletscher in wärmeren Zeiten wieder zurückzogen, hinterließen sie Schotterlandschaften und Becken. Manche dieser Becken füllten sich in weiterer Folge mit Wasser, die Flüsse transportierten Gesteinsmaterial aus dem Gebirge ins heutige Alpenvorland. Ablagerungen ließen so über Jahrtausende Schicht um Schicht jenes Sedimentgesteines entstehen, das für das Alpenvorland kennzeichnend ist.

Aus dem Gebirge entspringende Flüsse bahnen sich zuerst durch enge und schroffe Täler ihren Weg in die Niederungen des Alpenvorlandes und verlieren dabei an Geschwindigkeit. In der Ebene weiten sich die Flussverläufe. In Steyr etwa treffen Enns und Steyr aufeinander und fließen als Enns in einem breiten Flussbett weiter Richtung Donau.

Die weiten Täler sind in den Niederungen des Alpenvorlands nur schwer zu erkennen, Orientierung geben die ringsum verlaufenden Terrassenlandschaften. Beispiele dafür sind das Donautal sowie dessen Aufweitungen, etwa das Eferdinger Becken, das Linzerfeld sowie außeralpine Täler entlang des Inns oder der Traun.

Vor allem in den Terrassenlandschaften hat der Mensch das ursprüngliche Landschaftsbild stark verändert. Die ursprünglichen Wälder und Wiesenflächen sind heute meist in homogenes Ackerland umgewandelt und werden entsprechend intensiv genutzt. Wälder sind nur mehr in kleinerem Ausmaß eingestreut. Ausnahmen sind der Hausruck und der Kobernaußerald, die zusammen



bis heute zu den größten zusammenhängenden Waldgebieten Mitteleuropas zählen⁴. Streuobstwiesen, Feldgehölze oder Feuchtgebiete sind weitgehend zurückgedrängt. Auch in den Flussniederungen mussten Auwälder ertragreichen Wiesen, Äckern und Besiedelungen weichen.

Acker-Grünland-Wirtschaft ist weit verbreitet und macht das Alpenvorland zu einem der wichtigsten Agrargebiete Österreichs. Getreide- und Obstanbau, Schweine- und Rinderhaltung sowie Milchwirtschaft dominieren. Aber auch Spezialkulturen wie Zuckerrüben, Sonnenblumen und Raps sind Einnahmequellen der Landwirte.

Im Alpenvorland sind die Vierseithöfe (getrennte Gebäude um einen Hof) und Vierkanter, aber auch Übergangsformen wie der Dreikanter verbreitet. Wie die Siedlungsformen sind auch die Siedlungsdichten unterschiedlich. Sie reichen von Streusiedlungsgebieten mit Einzelhöfen und Kleinweilern bis hin zu dicht besiedelten Raumeinheiten mit größeren Märkten und Städten.

Ob Einfamilienhaussiedlungen und Betriebe – die Region ist begehrt bei Mensch und Industrie. Aufgrund der ertragreichen Böden und der guten Verkehrslage gehört das Alpenvorland zu den am dichtesten besiedelten Räumen Österreichs.

Bedeutende Verkehrslinien verlaufen entlang der Westachse durch das Alpenvorland. Aus diesem Grund ist es eine attraktive Region für die Ansiedelung von Betrieben. Im oberösterreichischen Zentralraum, der die Städte Linz, Wels und Steyr und deren Ballungsräume mit einschließt, wohnt rund ein Drittel der oberösterreichischen Bevölkerung.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist vor allem entlang der Hauptverkehrsrouen eine massive Ausdehnung der Siedlungen und im Alpenvorland insgesamt eine starke Zersiedlungstendenz zu erkennen.



Flysch- oder Sandstein-Voralpen: die „fließende“ Sandsteinzone

Bereits der Name weist auf die Zusammensetzung dieser Großlandschaft hin. Flysch leitet sich vom schwyzerdütschen „fyschen“, also fließen, ab.

Die Flysch- oder Sandstein-Voralpen bilden den schmalen Übergang zwischen dem Alpenvorland und den Kalkalpen. Dieser Streifen, der sich wie ein Band an den Nordrand der Alpen schmiegt, besteht aus ton- und sandartigen Sedimenten und ist etwa 15 Kilometer breit. Weil diese Bereiche vorwiegend aus weichem und leicht verwitternden Gesteinsmaterial bestehen, neigen sie bei starken Niederschlägen zu Rutschungen.

Bergücken und Kuppen sind für die Gegend kennzeichnend, die Hügel verlaufen weich und fließend. Felsen und schroffe Landschaftsformen sind nicht vorhanden. Bis zu 1000 Höhenmeter weisen die maximalen Erhebungen in einer ansonsten sanft hügeligen Landschaft auf.

Die ursprünglich artenreichen Waldbestände setzen sich heute vermehrt aus Nadelhölzern zusammen. Kleinere bis mittelgroße Wälder prägen das Landschaftsbild wesentlich mit, an den Nordhängen haben sich noch vereinzelt größere geschlossene Waldgebiete gehalten. Zwischen den Waldflächen öffnen sich weite Wiesenflächen, die vorwiegend landwirtschaftlich genutzt werden und der Futtermittelproduktion dienen.

Mondsee, Kirchdorf, Gmunden, Steyr und Ennstal bilden regionale Zentren in einem ansonsten dünn besiedelten Raum. Einzelhöfe auf Bergkuppen sind bis heute charakteristisch für die Gegend rund um Kirchdorf. Weiler oder Kirchenweiler sind vorwiegend im Westen zu finden und umfassen zumeist eine Gruppe weniger Häuser, die kleine Zentren, mit oder ohne Kirche, bilden.

Diese historischen Siedlungsformen geraten mehr und mehr in Bedrängnis. Wohnbau und Betriebsgebiete, Einfamilien- und Wochenendhäuser dringen auch hier schrittweise in den traditionellen Bereich vor⁵.



Kalkalpen: Mittelgebirgslandschaft mit markanten Spitzen

Die Kalkalpen prägen den Süden Oberösterreichs. Sie erstrecken sich vom Höllengebirge zwischen Attersee und Traunsee bis zur Gegend um Großraming und Weyer an der Grenze zu Niederösterreich.

Der Großteil der Fläche entfällt auf eine zum Teil schroffe Mittelgebirgslandschaft, aus der einzelne höhere Berge oder Gebirgsstöcke, wie beispielsweise das Höllengebirge, der Traunstein oder das Sengengebirge hervorragen. Große Waldgebiete ziehen sich über das Gebiet, das nur an wenigen Stellen von Almen aufgelockert wird. Lediglich in Talnähe wird Landwirtschaft betrieben.

Die wenigen wirklich hochalpinen Gebirgszüge der Kalkalpen werden auch als Kalkhochalpen zusammengefasst und umfassen die Hochlagen des Dachsteins und des Toten Gebirges. Ausgedehnte Plateaus werden hier von Dolinen, Felswänden und steilen Bergflanken unter-

brochen. Oberhalb der Baumgrenze schließt ein Latschengürtel an die Fichtenwälder an.

Zwischen Schutt, Felsen und Lawinenrinnen verlaufen Rasenflächen, die sich durch ihren niedrigen Wuchs auszeichnen. Almgebäude, Berghütten und Skiliftanlagen sind hier die einzigen menschlichen Kulturformen. Der Dachstein ist mit seinen 2995 Höhenmetern als einziger vergletschertes Gebirgsstock eine landschaftliche Besonderheit.

Mit einer Höhenlage von rund 800 Meter sind Gosau und Vorderstoder die am höchsten gelegenen Orte in Oberösterreichs Kalkalpen. Der überwiegende Teil der Siedlungstätigkeit spielt sich jedoch in den Tälern ab. Hier kommt es vermehrt zu starker Zersiedelung. Wohngebiete, touristische Nutzung und die Ansiedelung von Industriebetrieben sind eine wesentliche Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte und verändern das Landschaftsbild nachhaltig. Als Beispiele sind hier die Siedlungsbereiche des Trauntals von Ebensee über Ischl bis Goisern oder die Gegend rund um Windischgarsten zu nennen.

Die Landschaftstypen

Die Großlandschaften bilden den Rahmen für insgesamt sieben Landschaftstypen, die bei einer Bewertung ins Treffen geführt werden müssen. Diese Landschaftstypen sind nicht isoliert voneinander zu sehen. Eine Großlandschaft vereint verschiedene Landschaftstypen mit unterschiedlichem Ausmaß und Gewicht in sich. So besteht das Granit- und Gneishochland über weite Strecken aus Produktions- oder Kulturlandschaften, manche Bereiche sind aber auch walddominiert oder industriell-urban geprägt.

Neben der Einordnung in eine Großlandschaft sind diese Landschaftstypen für die Beurteilung einer Landschaftsqualität und damit für das Erheben der Sensibilität einer Landschaft wesentlich. An industriell-urbane Landschaften werden andere Anforderungen gestellt als etwa an eine klassische Kulturlandschaft. Aus diesem Grund weisen sie andere schützenswerte Eigenschaften auf. Die unterschiedlichen Landschaftstypen müssen somit in einer Bewertung mitgedacht werden.

Charakteristische Landschaftstypen (schematisch) ►





Flusslandschaften

Flusslandschaften umfassen in der Regel den Mittel- und Unterlauf größerer Fließgewässer samt ihren Uferbereichen und Auen.

Ein Fluss muss eine gewisse Breite und Länge haben, damit er eine Landschaft strukturiert, ihr einen Charakter verleiht, im fachlichen Sinne als landschaftsprägend bezeichnet wird. Erst dann wirkt er auf das Erscheinungsbild einer Landschaft ein und prägt dieses.

Betrachtet man einen Fluss als „Gesamtbild“, so findet sich im Oberlauf des Gewässers (also nahe der Quelle) häufig das stärkste Gefälle, das Gewässer hat einen gestreckten Verlauf. Vor allem in den Alpen und teilweise bis in die Voralpenregion Oberösterreichs zeichnet sich der typische Oberlauf eines Baches durch ein starkes Gefälle aus, da das Wasser auf einer relativ kurzen Strecke einen großen Höhenunterschied überwindet. Hier gibt es in der Regel die am tiefsten eingeschnittenen Täler. Durch die starke Wasserkraft können noch sehr große Felsbrocken vom Wasser bewegt werden, der Bach ist in seinem Verlauf wild.

Zwischen Ober- und Unterlauf eines Flusses liegt der Mittellauf. In diesem Bereich haben das Gefälle und die Strömung schon nachgelassen, der Fluss würde sich in seinem natürlichen Lauf breit verzweigen und eine große Fläche des Talraumes einnehmen. Der Hauptarm wechselt oft seinen Verlauf und bildet durch das Verlagern von Material Schotterbänke und (Sand-)Inseln. Wenn es nach einem Hochwasser zu einem Wechsel des Hauptarmes kommt, bleiben nicht mehr durchflossene Altarme zurück, die zu wertvollen Ökosystemen, aber auch spannenden Landschaftsbereichen innerhalb der Flussauen werden.

Diese Dynamik ist allerdings nur mehr selten zu finden, da die Mehrheit der Flüsse weitgehend verbaut ist und viele davon für die Energiegewinnung eingesetzt werden. Natürliche oder naturnahe Flusslandschaften und Landschaftselemente sind etwa noch die canyonartigen, freien Fließstrecken der Traun zwischen Gmunden und Stadl-Paura oder der Steyr bei Molln sowie die naturnahen Quellgebiete der Aist, Naarn und Malsch und die vielgestaltigen und natürlichen Gewässerabschnitte der Enns und Mattig.



Schützenswert sind:



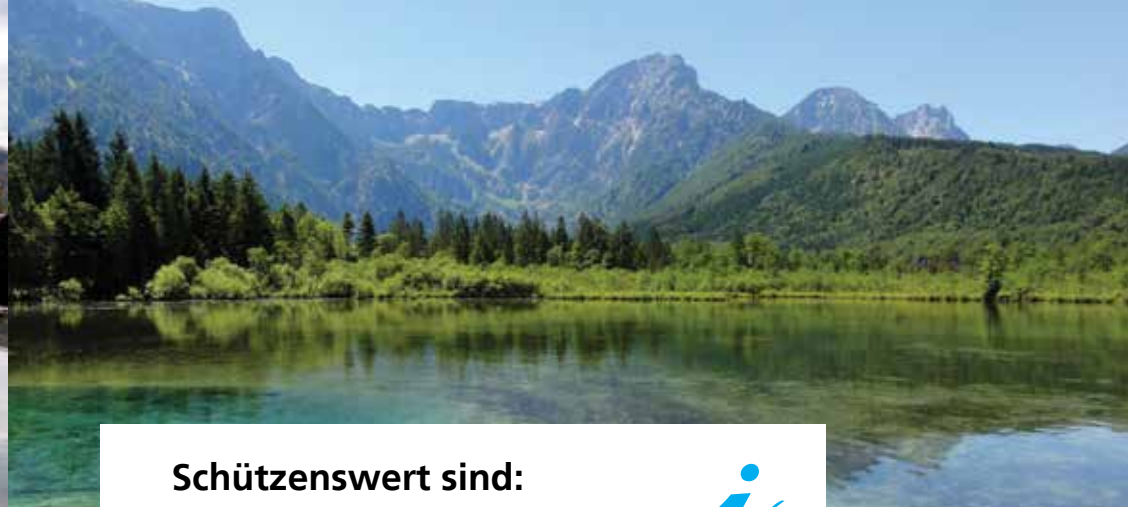
- unverbaute, unbegradigte Flussabschnitte
- mäandrierender oder verzweigter Flusslauf
- angrenzende Auwälder mit Altwässern und Tümpeln
- Pufferstreifen zu umliegenden intensiven Nutzungen (Landwirtschaft, Siedlungsraum)
- Uferrandstreifen mit vielfältig aufgebautem Gehölzsaum
- Vielfalt an Landschaftselementen (Wasser, Sandflächen, Schotterinseln, Gehölze)
- begleitende Hang- und Schluchtwälder

Je weiter ein Fluss Richtung Mündung verläuft, desto flacher wird das Gelände. Im Unterlauf führt der Fluss viel Wasser mit einer sehr geringen Fließgeschwindigkeit mit sich. Um sich den dafür erforderlichen Platz zu schaffen, bildet das Gewässer Schlangenlinien, sogenannte Mäander.

Diese Ausprägung ist allerdings in Oberösterreich nur bei kleineren Flüssen zu finden. Alle großen und größeren Flüsse Oberösterreichs liegen in ihrem Mittellauf, sodass die ausgedehnten Schotterflächen von Alm, Traun oder Inn das Landschaftsbild entscheidend mitprägen konnten.

Auch die Donau ist in Oberösterreich ein Fluss in seinem Mittellauf, sie wurde weitgehend reguliert. Trotzdem hat die Donau alleine aufgrund ihrer Größe gemeinsam mit dem Inn und der Salzach eine besonders landschaftsprägende Wirkung.

Die Donau hat alleine aufgrund ihrer Größe gemeinsam mit dem Inn und der Salzach eine besonders landschaftsprägende Wirkung.



Seenlandschaften

Die Gletscherbewegungen der letzten Eiszeit haben am Rand der Alpen zahlreiche Seen entstehen lassen. Gewaltige Naturkräfte waren hier am Werk, die bis heute die Einzigartigkeit der Region verdeutlichen.

Nicht nur die Seen selbst, auch die umliegenden Landschaften prägen das Erscheinungsbild der Seenlandschaft. Natürliche, beziehungsweise naturnahe und von menschlicher Nutzung geprägte Bereiche schließen an die Seen an und prägen die Ästhetik der Landschaft.

Abseits schwer zugänglicher Bereiche – wie etwa am Traunsee-Ostufer – dominieren heute rund um Oberösterreichs Seen landwirtschaftliche Flächen und Siedlungen. Besonders in seenahen Gebieten gibt es eine starke Zunahme an Wohnbebauung.

Die Seen des Salzkammergutes sind zusammen mit den umliegenden Bergen eine Landschaft von besonderer Ausprägung. Die Kombination von Seen und Bergen stellt aufgrund der Seltenheit eine landschaftliche Beson-

Schützenswert sind:



- naturnahe Seen
- unverbaute, naturnahe/natürliche Ufer inklusive Vegetation
- (von Bebauung) freie Uferbereiche als Pufferstreifen zu umliegenden intensiven Nutzungen (Landwirtschaft, Siedungsraum, etc.)

derheit dar. So sind beispielsweise Attersee, Mondsee, Wolfgangsee, Traunsee und Hallstättersee aufgrund ihrer Fläche und der Lage am Fuße von steil abfallenden Bergflanken ein wesentliches Element in der Landschaft des Salzkammergutes⁶.

Besonders in seenahen Bereichen gibt es eine starke Zunahme an Wohnbebauung.



Kulturlandschaft

Wer prägt die Landschaft stärker
– Mensch oder Natur?

Nur in entlegenen Winkeln der Erde gibt es heute noch Flecken, in denen die Handschrift des Menschen noch nicht deutlich erkennbar ist. Vieles, was wir sehen, wenn wir uns in der Natur bewegen, ist das Produkt menschlichen Eingriffs.

Wie und in welcher Form dieser Eingriff erfolgt, hängt wesentlich von der Beschaffenheit der Landschaft und dem damit verbundenen Ziel des Menschen ab. Betrachtet man die mitteleuropäische Kulturlandschaft, liegt dieses Ziel zumeist in der landwirtschaftlichen Nutzung. Im Zuge dieser Kultivierung sind Streuobstwiesen, Hecken, Gehölz- und Baumgruppen, Alleen, Sträucher, traditionelle Gehöfte und Heustadel entstanden, die für große landschaftliche Abwechslung sorgen.

Elemente der Kulturlandschaft haben sich auch in Oberösterreich gehalten, sind bis heute an manchen Stellen

noch erkennbar und werden landläufig als schön wahrgenommen. Hier gibt sich die Landschaft besonders abwechslungsreich und vielfältig, sie wird somit als wertvoll betrachtet. Unterschiedliche, relativ kleine Felder, die einmal Wiese, einmal Acker sind und sich auf kleinstem Raum abwechseln, machen die Landschaft spannend.

/// Die Gestalt als Kern der Kulturlandschaft ist das Ergebnis eines funktionalen und ästhetischen Formungsprozesses. Vergangenheit ist Strukturbestandteil der Gegenwart.

Gerhard Curdes⁷



Diese traditionelle landwirtschaftliche Nutzungsform schuf die Grundlage für einen großen Artenreichtum. Beispiele für erhaltene Kulturlandschaften sind im Bereich des Sauwaldes, im Inn- und Hausruckviertler Hügelland, bei den Hagenauer Obstbaumwiesen in Ottensheim, im Naturpark Rechberg oder im Ennstal zu finden.

Heute sind traditionelle Kulturlandschaften selten geworden. Landwirtschaftliche Modernisierung hat diese kulturlandschaftlichen Elemente zurückgedrängt. Hügelige Landschaften wurden geebnet, Felder zusammengelegt, abwechslungsreiche Flurformen – und damit verbundene Vielfalt – gehen so nach und nach verloren.

Schützenswert sind:



- extensiv bewirtschaftete, artenreiche Flächen (Artenvielfalt)
- Vielfalt an gepflegten Strukturelementen (Gehölz- und Baumgruppen, Alleen, Sträucher, usw.)
- natürliche und abwechslungsreiche Geländeformen (Bühel, Geländekanten, wellenförmige Verläufe und kleinere Unebenheiten)
- traditionelle Gebäude und typische Materialien (Holz und Stein)

Unterschiedliche, relativ kleine Felder, die einmal Wiese, einmal Acker sind und sich auf kleinstem Raum abwechseln, machen die Landschaft spannend.



Produktionslandschaft

Ökonomie vor Ästhetik

Der steigende Produktionsdruck und die damit verbundenen modernen landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsformen haben einen derart großen Einfluss auf die traditionelle Kulturlandschaft genommen, dass die landschaftliche Vielfalt immer mehr an den Rand gedrängt wurde.

Durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion sind Kulturlandschaften in vielen Bereichen Oberösterreichs verloren gegangen. Abwechslungsreiche und artenreiche, kleinteilige Felder wichen immer größeren Acker- und Wiesenflächen. Strukturarmut, Großräumigkeit und einheitliche Erscheinungsformen prägen diesen weiträumig verbreiteten Landschaftstyp.

Meist dominiert der Anbau von ertragreichen, einjährigen Nutzpflanzen wie Mais, Raps, Getreide oder Grünflächen. Daher sind klassische Produktionslandschaften durch einheitliche Erscheinungsformen gekennzeichnet.

Schützenswert sind:



- (verbliebene) Hecken, Feldgehölze, Einzelbäume
- historische kleinteilige Flurformen oder Relikte (Marterl, historische Wegverbindungen)
- Ackerrandstreifen
- extensiv bewirtschaftete Acker- und Grünlandschaft

Ackerrandstreifen und andere Formen der Begleitflora- und -fauna fehlen weitgehend. Produktionslandschaften verfolgen kein ästhetisches Ziel mehr, sie sind die Antwort auf wirtschaftliche Gegebenheiten. Dies führt dazu, dass diesen Landschaften identitätsstiftende Merkmale über weite Strecken fehlen.

Großflächige, intensiv genutzte Ackerflächen prägen das Landschaftsbild vor allem im Alpenvorland. Beispiele für klassische Produktionslandschaften in Oberösterreich sind das Eferdinger Becken, das Zentralmühlviertler Hochland oder auch das Machland im Bezirk Perg.

/// Wir leben in einem gefährlichen Zeitalter. Der Mensch beherrscht die Natur, bevor er gelernt hat, sich selbst zu beherrschen.

Albert Schweitzer



Walddominierte Landschaft

Wald ist nicht gleich Wald

Fichtenwälder unterscheiden sich optisch stark von Laubmischwäldern. Wie eine Landschaft aussieht und wie sie wahrgenommen wird, hängt daher wesentlich davon ab, welche Baumarten vorherrschen.

Je nach Standort, Artenzusammensetzung, Strukturreichtum, menschlicher Nutzungsintensität beziehungsweise Wirtschaftsweise entstehen verschiedene Waldbilder⁸.

In Hinblick auf die Artenzusammensetzung lassen sich im Wesentlichen Laub- und Laubmischwälder sowie Nadel- und Nadelmischwälder unterscheiden. Stark von ihrem Standort geprägt sind Hang- und Schluchtwälder, Auwälder und Bruchwälder. Forstkulturen, wie beispielsweise Energiewälder aus in Reihen gepflanzten Pappeln, bilden einen eigenen, sehr naturfernen Waldtyp aus.

Auch die Größe von Waldflächen lässt ganz unterschiedliche Landschaftsbilder entstehen. Eine Landschaft ist dann walddominiert, wenn es sich um sehr große, geschlossene Waldgebiete handelt, die damit wesentlich das Bild einer Landschaft prägen.

In Oberösterreich ist die Fichte die am weitesten verbreitete Baumart. In den Niederungen sind diese Baumbestände meist künstlich angelegt. Eine hohe Anzahl an unterschiedlichen Waldgesellschaften findet sich im Bereich der nördlichen Randalpen (vgl. Flyschzone, Kalkalpen). Buchenwälder, Fichten- sowie Lärchen-Zirbenwälder bilden hier ein diverses Landschaftsbild.

Je nach Standort, Artenzusammensetzung, Strukturreichtum, menschlicher Nutzungsintensität beziehungsweise Wirtschaftsweise entstehen verschiedene Waldbilder.



Schützenswert sind:



- naturnahe und extensiv bewirtschaftete Bestände
- ausgeprägte Waldränder und -säume
- Wasserflächen (z.B.: Rosenhofer Teiche in Sandl)
- Lichtungen
- Felsböcke

Naturnahe typische Wälder sind beispielsweise die Buchenwaldbestände im östlichen Toten Gebirge oder großflächige Fichten beziehungsweise Lärchen-Zirbenwälder auf den Plateaulagen des Warschenecks und des Dachsteins⁹.

Großteils handelt es sich bei den Wäldern Oberösterreichs jedoch um Wirtschaftswälder, die zumeist der Holzproduktion dienen.

So werden auch die größten Waldgebiete in Oberösterreich als Wirtschaftswälder geführt (Freiwald und Weinsberger Wald, Böhmerwald, Sauwald, Weilharts- und Lachforst oder Hausruck- und Kobernaußerwald).

Daneben ist auch der Nationalpark Kalkalpen mit 200 km² der größte Wald-Nationalpark Österreichs und sein Kernbereich das größte unberührte Wildnisgebiet Mitteleuropas¹⁰.

Ab einer gewissen Höhenlage sind auch heute noch im alpinen Raum Baumbestände in einem weitgehend naturnahen Zustand zu finden.

Der Nationalpark Kalkalpen ist der größte Wald-Nationalpark Österreichs, sein Kernbereich ist das größte unberührte Wildnisgebiet Mitteleuropas.



Alpine Landschaft

Unterschiedliche Höhenstufen prägen das Bild

Zur Besonderheit alpiner Landschaft zählt es, dass sich auf kleinstem Raum unterschiedliche Lebensräume finden. Das Landschaftsbild wechselt oft schon nach einer Wegkehre.

Alpine Landschaft ist sehr abwechslungsreich, divers an Pflanzen und Tieren. So lassen sich bei einer Wanderung vom Tal bis zum felsigen Gipfelbereich die unterschiedlichen Vegetationsstufen beobachten. Teilweise sind die Grenzen dieser Höhenstufen deutlich zu erkennen, etwa an der Baumgrenze. Zumeist ist der Übergang aber fließend.

Während in den Tälern Laubmischwälder dominieren, schließen in höheren Lagen Nadelwälder, beziehungsweise nadelholzdominierte Wälder an. Latschenbestände,

weiter oben alpine Rasen und Matten sorgen für eine abwechslungsreiche Vegetation. In den obersten Höhenstufen treten vegetationsfreie Felsen zutage. Schroffe Felsen prägen das Landschaftsbild. Dolinen und Höhlen ziehen sich durch die zerklüftete Karstlandschaft. Weitreichende und einzigartige Fernsicht, Bergkulissen und Gletscher begründen die Beliebtheit der Berge.

Aufgrund der erschwerten Zugänglichkeit und Nutzbarkeit ist eine Vielfalt natürlicher und naturnaher Landschaften mit Wäldern, Latschengürteln, alpinen Rasen, felsigen und schroffen Gipfelaufbauten, Seen und Bächen weitgehend unberührt erhalten.

Die Bergkulisse, der erhöhte Fernblick, offene Almen und Wiesenflächen bereichern das Landschaftsbild in den



Schützenswert sind:



- natürliche und naturnahe Landschaften
- Wälder, Latschengürtel, alpine Rasen
- felsige und schroffe Gipfelaufbauten
- Seen und Bäche
- Bergkulisse
- offene Almen und Wiesenflächen

obersten Lagen. Mit 2.995 Metern ist der Dachstein der zweithöchste Berg der Nördlichen Kalkalpen. Das Tote Gebirge mit dem Warscheneck und die Haller Mauern mit dem Bosruck zählen zu den eindrucksvollsten Gebirgsstöcken Oberösterreichs. Hier herrschen mächtige verkarstete Landschaftsformen vor.

Der alpine Raum ist vor allem Natur und Wildnis, doch ist diese Natur in den letzten Jahrzehnten durch die Intensivierung der Landwirtschaft und den Massentourismus in Bedrängnis geraten. Almweiden und Mähwiesen auf Almen werden zunehmend intensiv genutzt oder im Gegenteil: aufgelassen.

Auch durch den Klimawandel ist die Landschaft im alpinen Raum starken Veränderungen unterworfen. Der Rückgang der Gletscher und die Veränderung der Vegetation im alpinen Bereich werden in den vergangenen Jahren verstärkt festgestellt. Die Höhenstufen verschieben sich nach oben, Lebensräume verkleinern sich oder gehen gänzlich verloren.

Durch den Klimawandel verschieben sich die Höhenstufen nach oben.



Industriell-urbane Landschaft

Nicht Stadt, nicht Land

Nicht Stadt, nicht Land, aber die Eigenschaften von beiden: Urbane Landschaft ist ein verhältnismäßig junger Begriff, der den suburbanen Raum umfasst und gerne auch als Zwischenstadt, Stadtlandschaft, Stadtregion, Peripherie oder Speckgürtel bezeichnet wird.

Die diffuse Stadt wirkt insgesamt planlos, ist aber aus unzähligen – jeweils für sich genommen – rationalen Einzelentscheidungen entstanden. Eine Straße ist vorhanden, eine Fabrik wird gebaut, entweder weil landwirtschaftliche Produkte verarbeitet werden sollen oder weil Bodenschätze vorhanden sind, mit deren Verarbeitung ein wachsender Markt zu versorgen ist.

Die Fabrik zieht Arbeiterwohnungen nach sich. Die Bevölkerung braucht Schulen und Läden. Der wachsende Arbeits- und Verbrauchermarkt zieht weitere Einrichtungen nach, weitere Verkehrswege werden nötig und so

zeugt sich die Stadtentwicklung nach dem Prinzip „Ballung erzeugt Ballung“ fort, ohne einem vorgeplanten Muster zu folgen¹¹.

Kennzeichnend für die industriell-urbane Landschaft ist eine Durchmischung von Wohngebieten, Industrieflächen und Gewerbegebieten, oft ohne klaren Übergang oder klare Begrenzung, meist relativ bunt in der Zusammensetzung. Dazu kommt eine starke Raumfragmentierung

/// Urbane Landschaften sind die am meisten problematischen, rasch wachsenden und umweltzerstörenden Kulturlandschaften.

Jürgen H. Breuste¹³



Schützenswert sind:



in Folge von zumeist aufwändigen Straßen, großen Parkplätzen, Stromleitungen, großen Industrie- und Gewerbegebieten sowie unbebaute Flächen. Charakteristisch sind homogene Bebauungen mit Ein- und Zweifamilienhäusern sowie Reihenhäusern und Garagen.¹²

Geografisch betrachtet befindet sich die industriell geprägte Landschaft hauptsächlich entlang der so genannten Achsenräume Enns-Steyr, Wels-Grieskirchen, Allhaming-Vorchdorf, Wels-Schwanenstadt und im Linzer Zentralraum. Die oben beschriebenen Charakteristiken lassen sich aber auch im Bereich anderer zentraler Ortschaften wie Vöcklabruck, Mondsee oder Ried im Innkreis finden.

- kleine Naturflecken, ehemalige Schottergruben
- klare Trennung zwischen Grün- und Siedlungsraum
- durch auflockernde Bepflanzung abgemilderte Ränder
- harmonisch in die Landschaft eingebundene Ortsränder (Übergänge, Ausnutzung von Geländeformen, Begrünungen)
- abwechslungsreich gestaltete Straßenräume
- Siedlungspuffer (Grünraumrelikte)
- Terrassenkanten mit ursprünglicher Bestockung in großer Dimension

Die Trennung von Grün- und Siedlungsraum ist wichtig. Die Übergänge sollten durch Bepflanzung abgemildert werden.



LANDSCHAFT BEWERTEN

Landschaftsbild – die rechtlichen Grundlagen

Die Errichtung eines Auszugshauses, die Umwidmung von Grünland in Bauland oder der Umbau eines Ferienhauses in der Nähe eines Sees haben eines gemeinsam: Sie müssen auf ihre Landschaftsverträglichkeit geprüft werden, bevor sie bewilligt werden können. Landschaftliche Schönheit wird geschätzt, die Auseinandersetzung damit in Behördenverfahren jedoch weniger.

Landschaft wird als Schutzgut von öffentlichem Interesse angesehen. Dies wird gleich an erster Stelle im Oberösterreichischen Natur- und Landschaftsschutzgesetz festgehalten. Darüber hinaus wird dieses Schutzgut in Oberösterreich gleich in mehreren Landesgesetzen berücksichtigt.

Prinzipiell gilt: Im Natur- und Landschaftsschutzgesetz ist geregelt, ob für ein Bauvorhaben eine Bewilligung der Naturschutzbehörde nötig ist. Darüber hinaus for-

dern verschiedene andere Gesetze die Berücksichtigung des Landschaftsbildes in ihren Verfahren. Ist dies der Fall, müssen Sachverständige die landschaftlichen Auswirkungen eines Vorhabens feststellen, beschreiben und beurteilen.

Konkret sind vor allem folgende gesetzliche Bestimmungen die Grundlage für den Landschaftsschutz in Oberösterreich:

- Oberösterreichisches Natur- und Landschaftsschutzgesetz (Oö. NSchG 2001)
- Oberösterreichisches Raumordnungsgesetz (Oö. ROG 1994)
- Weitere Landesgesetze (Bauordnung, Bautechnikgesetz etc.)
- Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz (UVP-G 2000)



Das Oberösterreichische Natur- und Landschaftsschutzgesetz, kurz Oö. NSchG 2001

Dieses führt bereits in seinen Zielsetzungen und Aufgaben unter § 1 aus:

*/// (1) Dieses Landesgesetz hat zum Ziel, die heimische (...) Landschaft in ihren (...) Erscheinungsformen zu erhalten, sie zu gestalten und zu pflegen und dadurch dem Menschen eine ihm angemessene bestmögliche Lebensgrundlage zu sichern (öffentliches Interesse am [...] Landschaftsschutz).
(2) Durch dieses Landesgesetz werden insbesondere geschützt: (...)
3. die Vielfalt, Eigenart, Schönheit und der Erholungswert der Landschaft; (...).“*

Bei den Begriffsbestimmungen (§ 3) wird unter Punkt 8 das Landschaftsbild wie folgt definiert:

/// Landschaftsbild: Bild einer Landschaft von jedem möglichen Blickpunkt zu Land, zu Wasser und in der Luft.“

Um eine Bewilligung für durch dieses Gesetz geregelte Eingriffe in die Landschaft zu erhalten, darf

/// das Vorhaben, für das die Bewilligung beantragt wurde, [unter anderem] das Landschaftsbild [nicht] in einer Weise stör[en], die dem öffentlichen Interesse am Natur- und Landschaftsschutz zuwiderläuft“.

Das Oberösterreichische Raumordnungsgesetz (Oö. ROG 1994)

Als weiteres wesentliches Gesetz führt dieses in seinen Zielen und Grundsätzen (§ 2) unter Punkt 10 an:

/// die Erhaltung und Gestaltung des Orts- und Landschaftsbildes sowie eine umfassende Dorf- und Stadtentwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Stärkung der Stadt- und Ortskerne; unvermeidbare Eingriffe in die Landschaft sind durch entsprechende landschaftspflegerische Maßnahmen bestmöglich auszugleichen.“

Aus diesem Grund sind bei Verfahren gemäß des ROG (Umwidmungen, Bebauungspläne, ÖEK-Änderungen, Raumordnungsprogramme) auch fachliche Stellungnahmen zu Auswirkungen auf das Landschaftsbild abzugeben.



Weitere Landesgesetze

Der Schutz, die Wahrung oder die Berücksichtigung des Landschaftsbildes sind darüber hinaus auch stellenweise in der Oö. Bauordnung, dem Oö. Bautechnikgesetz, dem Oö. Straßengesetz, dem Oö. Campingplatzgesetz, dem Oö. Abfallwirtschaftsgesetz, dem Oö. Kulturförderungsgesetz gefordert.

Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz (UVP-G 2000)

Obwohl Natur-, Landschafts- und Umweltschutz Sache der Länder sind, ist das Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz (UVP-G 2000) ein Bundesgesetz. Auch in UVP-Verfahren gilt Landschaft als Schutzgut (§ 1 Abs. 1 Z 1 lit. c).

Aufgrund dieser gesetzlichen Bestimmungen ist eine Berücksichtigung der Landschaft in vielen verschiedenen Behördenverfahren erforderlich. Die Beschreibung landschaftlicher Qualitäten ist kein Selbstzweck.

Hilfreiche Materialien

Während die gesetzlichen Bestimmungen den Rahmen für Behördenverfahren vorgeben, gibt es – neben dem vorliegenden Handbuch – noch weitere Unterlagen, Erhebungen und Planungen, die hilfreiche Informationen in Verfahren anbieten. Dies wären vor allem:

- das Örtliche Entwicklungskonzept mit seinen planerischen Zielen zur Siedlungs- und Freiraumentwicklung
- ökologische Naturschutzleitbilder im Rahmen der Örtlichen Raumplanung
- Landschaftsinventare und Landschaftspläne, die für viele oberösterreichische Gemeinden erstellt wurden
- Regionale Landschaftspläne
- Punktationen und landschaftsrelevante Verordnungen auf Basis des Raumordnungs-, Naturschutz- und Wasserrechts
- Festlegungen im Kulturgüterinformationssystem
- Kulturlandschaftskarten

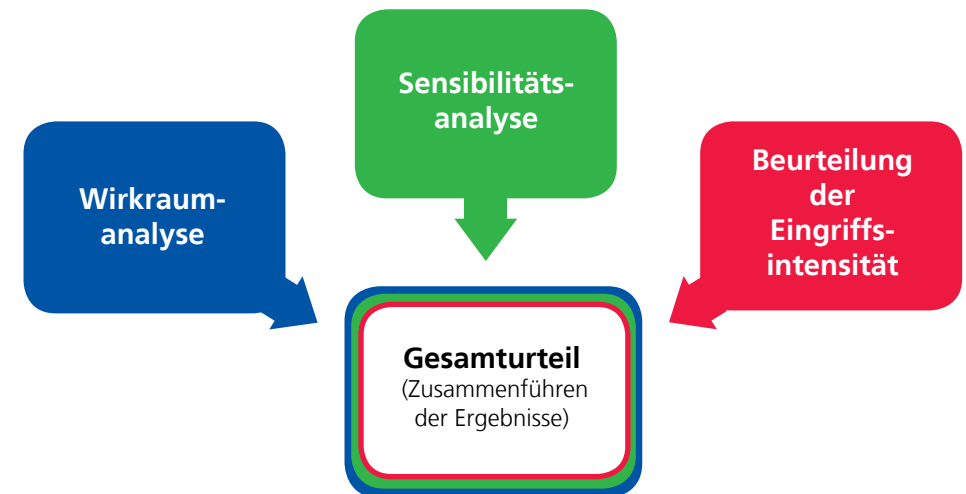
Die aus diesen zusätzlichen Quellen ableitbaren Zielsetzungen und Rahmenvorgaben dienen der Eichung und der fachlichen Rückbindung der Landschaftsbildbewertung im konkreten Fall. Sie können daher eine wertvolle Unterstützung für den Beurteilenden sein.



Wie lässt sich eine Landschaft bewerten?

Zum Gebrauch der Bewertungsmethode

Die Bewertungsmethode wurde entwickelt, um bei der Erstellung von Gutachten ein strukturiertes und nachvollziehbares Ergebnis unter Berücksichtigung aller für das Landschaftsbild relevanten Aspekte zu erreichen. Methodisch orientiert sich die Bewertung an der ökologischen Risikoanalyse¹⁴ und soll helfen, die Eingriffsbewertung für kleine und mittlere hochbauliche sowie flächenhafte Vorhaben in Oberösterreich darzustellen und im Detail zu bearbeiten. Die Bewertungsmethode ist kein quantifizierbares Verfahren, versteht sich aber als Orientierungshilfe und berücksichtigt alle für ein Bauvorhaben relevanten Aspekte, um eine Grundlage für die gutachterliche Bewertung eines Vorhabens zu schaffen.



Drei Schritte führen zum Ziel

Nichts ersetzt den Eindruck vor Ort! Eine Auswertung von vorhandenem Karten- und Fotomaterial kann eine Hilfestellung für die Vorbereitung und die Gutachtenserstellung sein, jedoch niemals das Aufsuchen des konkreten Ortes ersetzen.

Für die insgesamt drei Teilbereiche der Analyse ist es erforderlich, die Sichtbarkeit des Eingriffs und den beeinflussten Landschaftsraum zu ermitteln (**1 Wirkraum-analyse**). Wie weit ist das Vorhaben sichtbar? In welchem Umkreis ist das Vorhaben sichtbar? Sichtdistanz und Einsehbarkeit sind die beiden wesentlichen Kriterien, die für eine Analyse Verwendung finden.

In welchem Raum bewege ich mich, ist die Landschaft hügelig oder flach, gibt es Elemente einer Kulturlandschaft? Diese Punkte werden in einem nächsten Schritt in die Betrachtung mit einbezogen. Nur anhand einer detaillierten Betrachtung des Projektstandortes und seiner Umgebung wird erkennbar, wie empfindlich der betroffene Landschaftsraum gegenüber Veränderungen ist (**2 Sensibilitätsanalyse**). Alle sichtbaren Elemente tragen zum Gesamtbild bei und spielen dabei eine Rolle.

Schließlich ist es bei jedem Vorhaben nötig, die Eingriffsintensität zu bewerten. Fügt sich das Vorhaben in Farbe, Form und Materialität in seine Umgebung ein?

Entspricht das Vorhaben den bisher bestehenden Nutzungen? Proportionalität, Wahrung der Vielfalt uvm. sind zu beachten. (**3 Intensitätsbewertung**).

Diese Punkte bedingen sich gegenseitig, die zu beantwortenden Fragestellungen greifen ineinander. Daraus ergibt sich aber auch, dass ein Arbeitsschritt nicht linear zum nächsten führen muss. Es wurde daher keine Nummerierung vorgenommen, der genaue Arbeitsablauf obliegt dem Gutachter. Zwingend ist aber die vollständige und schlüssige Beantwortung aller drei Punkte, um zu einem validen Ergebnis zu gelangen.

Durch eine Gegenüberstellung von Sensibilität und Intensität ergibt sich eine Kategorisierung des Eingriffs, der die Grundlage für die gutachterliche Bewertung des Vorhabens bildet.

Die Beschreibung der landschaftlichen Situation und des Eingriffs erfolgt im Gutachten selbst verbal-argumentativ. Die hier beschriebene Vorgehensweise ersetzt daher ein ausformuliertes, schriftliches Gutachten nicht, sondern unterstützt eine strukturierte und nachvollziehbare Argumentation im Gutachten.



Schritt 1 **Wirkraumanalyse**

Die Topografie und die umliegenden Nutzungen beeinflussen die Sichtbarkeit eines Vorhabens. Für die Ermittlung der Sichtbarkeit sind im Wesentlichen zwei Fragen zu klären:

Sichtdistanzen *Wie weit ist das Vorhaben sichtbar?*

Für die Eingriffsbewertung unterscheidet man in Nah-, Mittel- und Fernbereich.

Nahbereich: bis 50 Meter
 Mittelbereich: 50 bis 250 Meter
 Fernbereich: ab 250 Meter

Achtung:
 Die angegebenen Distanzen gelten für kleinere und mittlere Vorhaben, nicht für große, wie beispielsweise Windkraftanlagen oder Hochregallager.

Einsehbarkeit *In welchem Umkreis ist das Vorhaben sichtbar?*

Diese beschreibt den möglichen, eventuell durch Sichtverschattungen eingeschränkten Umkreis, in welchem eine Blickbeziehung möglich ist. Die Einsehbarkeit wird vor allem durch das Gelände bestimmt.

Aus diesen beiden Faktoren können Rückschlüsse auf den beeinflussten Raum und darauf aufbauend auf die Schwere des Eingriffs gezogen werden. Nur durch die Beantwortung beider Fragen ist eine zuverlässige Einschätzung des Wirkraumes möglich.

Eingriffe können auch erst in größerer Distanz eine zunehmende Intensität entfalten.



Beispiele aus der Praxis

- Bauvorhaben auf Kuppen oder in weitläufigem, ebenem Gelände werden aus allen Richtungen sichtbar und haben somit ein Wirkungsfeld von 360 Grad. Bestehen keine umliegenden, höheren Nutzungen ist auch die Sichtdistanz sehr weit.
- Hanglagen bedingen eine Einschränkung des Wirkungsfeldes. Die möglichen Sichtdistanzen können sich jedoch im Vergleich zu ebenen Lagen deutlich erhöhen.
- Mulden, Buchten oder Gräben können die Einsehbarkeit und die Sichtdistanz deutlich einschränken.
- Durch optische Barrieren wie beispielsweise Baumgruppen kann die Sichtbarkeit im Nahbereich stark eingeschränkt sein, während gleichzeitig von einem erhöhten Blickpunkt aus mittlerer Distanz der Eingriff deutlich erkennbar wäre.

Schritt 2 Sensibilität der Landschaft

Das Bild einer Landschaft ergibt sich immer aus der Gesamtheit der darin vorkommenden Elemente. Beeinflusst wird es sowohl durch natürliche Gegebenheiten wie beispielsweise Erhebungen oder Gewässer, aber auch durch die Flächennutzungen wie etwa Äcker oder Wälder. Lagerplätze und Verkehrsflächen und andere vorhandene Bauwerke beeinflussen die Wertigkeit einer Landschaft ebenso wesentlich mit.

Dabei wirken gewisse Landschaftsformen und -elemente aufwertend – im Sinne einer als „schön“ wahrgenommenen Landschaft – während andere das Landschaftsbild stören. Grundsätzlich gilt: Je mehr aufwertende Elemente vorkommen, desto sensibler ist eine Landschaft in Hinblick auf Veränderungen zu beurteilen.

Alle sichtbaren Elemente tragen zum Gesamtbild bei und spielen eine Rolle. Wir haben bereits in einem früheren Kapitel erfahren, dass die Wahrnehmung einer Landschaft stets subjektiv gefärbt ist. Sosehr eine Analyse vor Ort wichtig und richtig für eine Beurteilung ist, so wichtig ist es doch stets zu bedenken, dass der erste Eindruck auch trügerisch sein kann, weil wesentliche Punkte bei einer ersten, oberflächlichen Betrachtung nicht einbezogen werden können.

Für eine fundierte und damit fachliche Aussage über die Wertigkeit einer Landschaft muss eine objektivierbare, nachvollziehbare Analyse das Ziel sein. Daher folgt hier

eine Auflistung aller landschaftsrelevanten Elemente, die für eine umfassende Begutachtung wichtig sind.

Auf diese Weise kann gewährleistet werden, dass keine für den Gesamteindruck relevanten Aspekte übersehen werden. Anschließend wird durch das Abwägen der auf- und abwertenden Faktoren deren Wechselwirkung in der Landschaft erkennbar. Es entsteht ein auf nachvollziehbaren Faktoren beruhendes Gesamtbild, durch das die Wertigkeit einer Landschaft ausgedrückt werden kann.

Allgemeine Hinweise zum Gelingen der Bewertung

Wichtig ist, dass bei jedem einzelnen Punkt nur auf das unmittelbar zu behandelnde Thema eingegangen wird. Eine Vermischung unterschiedlicher Aspekte beeinflusst die Bewertungsmethode und führt daher zu verfälschten Ergebnissen. So sind bei der Erhebung von natürlichen Landschaftselementen beispielsweise Siedlungselemente nicht in Betracht zu ziehen, bei der Erhebung der Siedlungsstrukturen wiederum sind angrenzende Kulturlandschaftselemente irrelevant.

Nur durch die strikte Abgrenzung der landschaftsrelevanten Einzelfaktoren kann am Ende eine schlüssig argumentierbare und nachvollziehbare Abwägung über die Sensibilität eines Landschaftsraumes getroffen werden.

Bereits im Vorfeld sind Faktoren zu klären, die zwar Einfluss auf die Schutzwürdigkeit eines Landschaftsraumes haben, jedoch das Landschaftsbild meist nicht unmittelbar prägen und daher in der Analyse nicht in Betracht zu ziehen sind. Es handelt sich einerseits um einen eventuellen Schutzstatus (Naturschutzgebiet, Natura-2000-Gebiet, Bannwald, Denkmalschutz). Die Berücksichtigung dieser Schutzaspekte ist Aufgabe der Behörde. Der Gutachter kann lediglich auf ihr Vorhandensein hinweisen.

Ökologische Besonderheiten (zB Vorkommen geschützter Lebensräume oder Arten) sind zwar Teil einer naturschutzfachlichen Begutachtung, dürfen jedoch nicht mit landschaftlichen Argumenten vermischt werden und sind deshalb ebenfalls für die folgende Methode nicht relevant.

Die folgenden Fragen sind zu beantworten:

Spontaner Ersteindruck

Welchen spontanen Ersteindruck haben Sie von der Landschaft? Verwenden Sie möglichst kurze Begriffe wie: schön/häßlich, ruhig/unruhig, erhaben, unübersichtlich, belebt, natürlich, etc. Hier geht es noch nicht um eine umfassende Analyse, sondern um einen kurzen ersten Gesamteindruck.

Der unmittelbare Eindruck einer Landschaft sagt viel über die Landschaftsqualität aus. Es ist möglich, dass das Ergebnis einer umfangreichen Analyse von diesem Ersteindruck abweicht. Trotzdem ist es wichtig, auch diesen Gesamteindruck nach Betrachten der einzelnen Teile nicht aus den Augen zu verlieren. Dies erfolgt vorab, denn es gibt keine zweite Chance auf einen ersten Eindruck!

Wie ist die Landschaft beschaffen (eben, hügelig, bergig)? Gibt die Geländeform der Landschaft Spannung und Abwechslung oder strahlt sie eher Ruhe und Weitläufigkeit aus?

Sowohl flache, als auch bergige Landschaften haben ihre jeweils eigenen Qualitäten. Unterschiedliche Geländeformen können daher nicht per se als negativ oder positiv klassifiziert werden. Sie bestimmen jedoch das Landschaftsbild und damit auch die nachfolgenden Faktoren in grundlegender Weise.

Reliefenergie

Wie hoch ist der Anteil an Grünraum im gesamten Landschaftsausschnitt, wie verteilen sich die unterschiedlichen Nutzungen an Dauergrünland, Acker und Wald sowie deren Feld- und Schlaggrößen?

Positiv ist ein hoher Wiesenanteil an den Grünlandnutzungen, eine Nutzungsdurchmischung mit nicht zu hohen Waldanteilen und eher kleinere Feld- und Schlaggrößen.

Negativ ist das Zurückdrängen des Grünlandanteils durch großflächige andere Nutzungen sowie großflächige Nutzungen ohne Strukturelemente (Agrarsteppe).

Grünraumstruktur

Positiv

Negativ

Naturelemente **Kommen Still- und Fließgewässer, Felswände, Bühel (markante Einzelsteine oder Gruppen), landschaftsprägende Baumgruppen bzw. Gehölzsäume vor?**

Positiv Positiv wird das Vorkommen eines oder mehrerer dieser Elemente gewertet.

Negativ Negativ ist, wenn nur wenige Naturelemente vorkommen oder diese überhaupt fehlen.

Kulturlandschaftselemente **Gibt es Alleen, Obstwiesen, Ackerterrassen, Hohlwege, Lesesteinwälle, (Trocken-) Steinmauern, traditionelle Weidezäune, historische Einzelgebäude oder Gebäudegruppen, Marterl ...?**

Im Unterschied zu den „Naturelementen“ steht hier der menschliche Nutzungs- und Gestaltungswille eindeutig im Vordergrund und ist in der Form klar ablesbar.

Positiv Positiv wird das Vorkommen eines oder mehrerer dieser Elemente gewertet.

Negativ Negativ ist, wenn nur wenige Kulturlandschaftselemente vorkommen oder diese überhaupt fehlen.

Hier werden Form und Häufigkeit der Siedlungselemente erhoben: Einzelhöfe, Weiler, Wohnhäuser, Gewerbe, Industrie. **Handelt es sich um kompakte Standorte oder um eine weitläufige Verteilung im Raum?**

Positiv ist eine kompakte Siedlungsentwicklung, die zudem eine Maßstäblichkeit zu sich selbst und der umliegenden Landschaft wahr.

Negativ ist ein hohes Maß an Zersiedelung, große Betriebs- und Wirtschaftsgebäude ohne Bezug zur Umgebung, stark kontrastierende Farbgebungen und Materialien.

Siedlungsstruktur

Positiv

Negativ

Sind auffällig landschaftsprägende Sondernutzungen wie Kiesgruben, Hochregallager, Autobahntrassen, Windparks vorhanden?

Positiv ist, wenn derartige Nutzungsformen fehlen.

Negativ wirkt sich das Vorkommen solcher Strukturen aus, je raumgreifender und präsenter sie sind.

Vorbelastungen

Positiv

Negativ

Charakteristik und Eigenart

Wie stark bildet sich eine charakteristische, dem Landschaftsraum eigene Nutzungsstruktur ab?

Dies kann einerseits ein großflächig erhalten gebliebenes Nutzungsmuster eines historischen Referenzzustandes (wie beispielsweise dem franzisäischen Kataster oder alte Fotografien/Landschaftsbilder), aber auch andere, den Landschaftsraum prägende Nutzungen ohne darin enthaltene, austauschbare Überformungen sein.

Positiv Positiv ist, wenn ursprüngliche Nutzungsformen und Strukturen erhalten geblieben sind, bzw. eine eigene Charakteristik ablesbar ist.

Negativ Negativ kann die starke Überformung der Landschaft durch jüngere, bzw. weitläufig in gleicher Form vorkommende Nutzungen sein, wenn dadurch die Lesbarkeit der eigentlichen Landschaftsstrukturen verloren gegangen ist.

Die folgende Checkliste dient als Hilfsmittel zur Beurteilung der landschaftsästhetischen Wertigkeit.

Da es sich bei der Landschaftsbildbewertung um kein quantifizierbares Verfahren handelt, können auch die einzelnen Positiv- oder Negativ-Faktoren nicht einfach aufgerechnet werden. Die Checkliste auf der Seite 78 soll lediglich dabei helfen, einen Überblick über alle relevanten Landschaftselemente und deren Bedeutung im Gesamtkontext zu geben.

Wir empfehlen ein mehrstufiges Bewertungsschema zu verwenden (+ bis +++ und – bis – – –)

Welche positiven und negativen Aspekte kommen vor und wie stark ist ihr Einfluss auf das Gesamtbild?

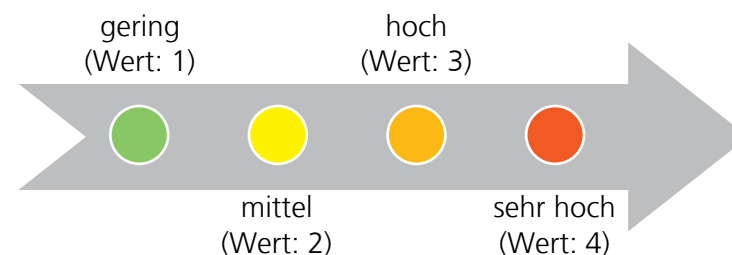
Checkliste Sensibilität der Landschaft: <i>Welche positiven und negativen Aspekte kommen vor und wie stark ist ihr Einfluss auf das Gesamtbild?</i>		
Spontaner Ersteindruck <i>(in Worten)</i> :		
Reliefenergie <i>(in Worten)</i> :		
Bewertung	Positiv (+ bis +++)	Negativ (- bis ---)
Grünraumstruktur		
Naturelemente		
Kulturlandschaftselemente		
Siedlungsstruktur		
Vorbelastung		
Charakteristik und Eigenart		
Resümee <i>(in Worten)</i> :		

Bilanz Sensibilität der Landschaft			
Gering	Mittel	Hoch	Sehr hoch

So ziehen Sie Bilanz

Ist das Ergebnis eher positiv oder negativ zu sehen?

Die Einstufung der landschaftlichen Sensibilität erfolgt in vier Stufen: gering/mittel/hoch/sehr hoch. Ordnen Sie Ihr Ergebnis zu.



Erklärung zur Skala:

Gering	Hoher Grad an Überformung, eintönige Nutzungen, großflächige (Hoch)Bauten oder Infrastrukturtrassen überprägen die Landschaftsstruktur
Mittel	Produktionslandschaft mit Kulturlandschaftsresten, durch Infrastrukturtrassen degradierte Landschaft mit wertvollen Einzelelementen, zersiedelte Landschaft mit hohen Grünraumanteilen
Hoch	Strukturreiche Landschaft mit einzelnen Störfaktoren wie beispielsweise Siedlungssplittern
Sehr hoch	(annähernd) intakte Kultur- oder Naturlandschaft, hoher landschaftlicher Reiz

Schritt 3 Eingriffsintensität

Der geplante Eingriff wird gedanklich in den zuvor analysierten Landschaftsraum gesetzt. Wichtig ist der bereits beschriebene Wirkungsraum des Vorhabens. Allerdings sind zur Abschätzung der landschaftlichen Auswirkungen nicht nur die unmittelbaren baulichen Maßnahmen eines Vorhabens zu bedenken, sondern auch die daraus entstehenden Folgen. Diese „projektimmanenten Einflüsse“ prägen das Erscheinungsbild eines Vorhabens wesentlich mit und gehen oftmals über die eigentlichen, in den Planunterlagen dargestellten Baulichkeiten hinaus.

Folgende Beispiele illustrieren den Effekt

- Die Boote in einer Hafenanlage sind zweifellos auffälliger als der Steg selbst.
- Das Erscheinungsbild eines Campingplatzes wird in erster Linie von den Wohnwägen und Zelten geprägt und weniger durch die benötigte Infrastruktur.
- Die Emissionen einer gewerblichen Anlage in Form von Dampfschwaden oder starker abendlicher und nächtlicher Beleuchtung haben ebenso Einfluss auf das Landschaftsbild, wie das Bauwerk selbst.

Auch die Erschließung eines Vorhabens kann weitreichende Auswirkungen auf das Landschaftsbild haben. Beispielsweise kann ein geplantes Wohnhaus sehr gut in einen steilen Hang integriert sein, aber keine vernünftige Erschließungsstraße aufweisen. Die Errichtung einer sol-

chen Straße würde stark negative landschaftliche Folgen haben, die jedoch nicht im Plan aufscheinen. Diese sollten jedoch bei den landschaftlichen Folgen eines Vorhabens auf jeden Fall mitbedacht (und aufgezeigt) werden.

Anhand der nun folgenden sechs Punkte werden die wesentlichsten Aspekte möglicher Auswirkungen auf das Landschaftsbild beurteilt. Die Punkte sind auch hier getrennt voneinander zu betrachten und hinsichtlich deren Landschaftsverträglichkeit zu beurteilen.

Auch hier können die Unverträglichkeiten in verschiedenen Graden abgestuft werden. Nicht erst, wenn sich alle Punkte als nicht landschaftsverträglich darstellen, ist die Eingriffsintensität hoch. Auch wenn das Vorhaben nur in einem Bereich völlig unverträglich mit dem bestehenden Landschaftsbild und weithin sichtbar wäre, führt dies bereits zu einer hohen oder sehr hohen Intensität des Eingriffs.

Die angeführten Beispiele decken die wichtigsten Ausformungen ab, sind jedoch bei der Beurteilung an der konkreten Situation auszurichten.

**Strukturelle
Einfügung**

Jeder Landschaftsraum weist gewisse Strukturen auf, die sich in unterschiedlicher Form zeigen. Einerseits definieren natürliche Landschaftselemente den Raum, wie etwa das Gelände, Gehölz- und Waldrandlinien, Bachläufe, Felskanten usw. Zumeist geben außerdem Bauwerke dem Raum Struktur – Wege/Straßen, die Anordnung der Bebauung, eine durchgehende Fluchtlinie mehrerer Gebäude. Als drittes wird das Erscheinungsbild der Landschaft durch die vorherrschende Nutzungsform bestimmt.
Handelt es sich um Dauergrünland, Acker- oder Verkehrsflächen, Siedlungen oder Betriebsgebiete?

Klar erkennbare Strukturen leisten einen wichtigen Beitrag zu einem harmonischen Gesamteindruck einer Landschaft. Daher ist es wichtig, den landschaftlichen Charakter bei der Umsetzung eines Vorhabens zu erkennen und zu respektieren.

Verträglich

Das Vorhaben orientiert sich an bestehenden Landschaftsstrukturen wie beispielsweise an Geländeverläufen, Bebauungslinien oder Wegstrukturen. Es besteht eine lagemäßige Zuordnung zu im Erscheinungsbild vergleichbaren Nutzungen. Bedeutend sind hier das Aufgreifen bestehender Fluchtlinien, die Unterordnung oder Einbindung in die vorhandene Bebauung bzw. das natürliche Gelände.

Unverträglich

Unverträglich sind bisher nicht vorhandene Nutzungen ohne räumliche Zuordenbarkeit, die Unterbrechung oder das Nichtfolgen klar erkennbarer Strukturen sowie entstehende landschaftliche Brüche, etwa große Abgrabungen oder Anschüttungen.

Entspricht das Vorhaben in seinem Erscheinungsbild den bisher in diesem Landschaftsraum vorkommenden Nutzungen?

Verträglich ist es, wenn Gebäude, Nutzungen oder Flurformen ergänzt werden, die dem (historischen) Bestand gleichen oder zuordenbar sind.

Unverträglich sind entstehende Brüche, wie beispielsweise bisher nicht vorkommende und thematisch nicht zuordenbare Nutzungen oder Bauformen sowie das Entfernen historisch-kulturlandschaftlicher Strukturen.

**Wahrung der
Eigenart**

Verträglich

Unverträglich

Wie sehr weicht das Vorhaben von den in der Umgebung vorhandenen Größenverhältnissen ab?

In Betracht zu ziehen sind Gebäudehöhen und -größen, Vegetationshöhen, Geländeverhältnisse, Wegbreiten, Feld- oder Parzellengrößen.

Verträglich ist eine Angleichung an die umgebenden Raumelemente sowie stimmige Proportionen des Vorhabens selbst

Unverträglich wirken sich Abweichungen aus. Je größer diese in jeglicher Dimension ausfallen, desto unverträglicher.

**Maßstäblichkeit
und
Proportionalität**

Verträglich

Unverträglich

Unauffälligkeit **Fügt sich das Vorhaben in Farbe, Oberflächenstruktur, Form und Materialität in seine Umgebung ein?**

Verträglich Verträglich ist eine (farbliche, strukturelle) Angleichung an die umgebenden Raumelemente.

Unverträglich Unverträglich sind entstehende Kontraste. Dies können beispielsweise auffällige Farben an Gebäuden sein, aber auch die Überformung einer bisherigen Grünfläche durch dauerhaften Umbruch und Umnutzung oder Überbauung, zum Beispiel mit Photovoltaik-Elementen.

Wahrung der Vielfalt und Naturnähe **Wird durch das Vorhaben die Vielfalt der landschaftlichen Elemente verringert?** Würde mit der Umsetzung des Vorhabens ein Verlust an Naturnähe einhergehen? Verschiebt sich durch das Vorhaben das Bild der Landschaft in eine stärker technisch überprägte Form?

Verträglich Verträglich ist eine Nutzung, die innerhalb der bestehenden Strukturen aufgeht oder die Vielfalt der Landschaftselemente nicht wesentlich verringert. Die Durchgrünung und die wahrnehmbaren natürlichen Elemente – wie beispielsweise prägende Baumgruppen und Einzelbäume – werden nicht berührt.

Unverträglich Unverträglich sind Maßnahmen, die zu einer substantiellen Verringerung der natürlichen Landschaftselemente führen und dadurch zur Verarmung der Landschaft beitragen.

Werden durch das Bauvorhaben Blickbeziehungen in die Landschaft oder auf bedeutsame Landschaftselemente unterbrochen? Durchbricht das Bauvorhaben die Horizontlinie aus größerer Distanz?

Verträglich ist, wenn durch das Vorhaben keine wesentlichen Blickbeziehungen unterbrochen werden oder Horizontüberhöhungen entstehen.

Unverträglich sind entstehende Blickverriegelungen, wobei die Bedeutsamkeit der Ausblicke wesentlich über die Schwere der Unverträglichkeit entscheidet.

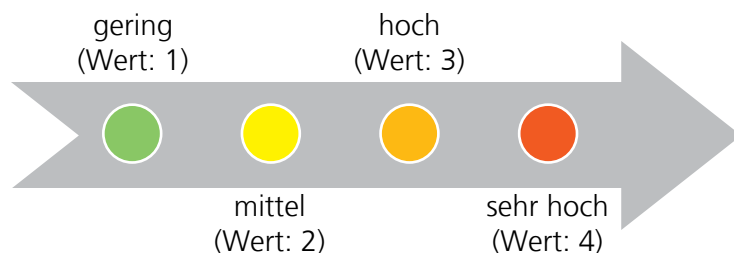
Blickbeziehungen

Verträglich

Unverträglich

Die Checkliste auf der gegenüberliegenden Seite kann als Hilfsmittel für die Beurteilung der Eingriffsintensität herangezogen werden.

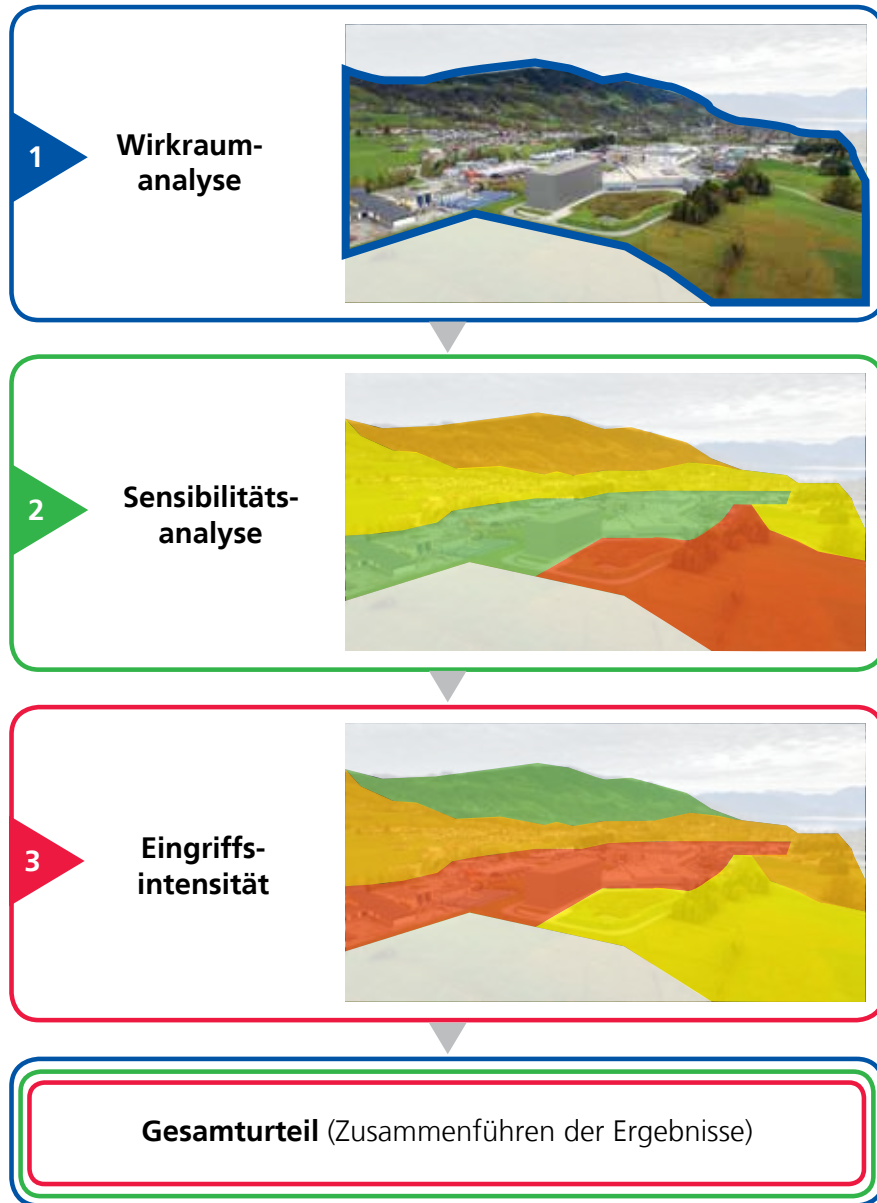
Ordnen Sie das Ergebnis wiederum folgender Skala zu:



Bilanz Eingriffsintensität			
Gering	Mittel	Hoch	Sehr hoch

! Achtung! Bereits ein schwer unverträglicher Punkt reicht aus, um einen insgesamt schweren Eingriff darzustellen. Es müssen dafür nicht alle Punkte erfüllt sein. Die schwerwiegendste Unverträglichkeit mit der größten Sichtbarkeit bestimmt die Intensität des Eingriffs!

Checkliste Eingriffsintensität <i>Wie hoch ist die Eingriffsintensität des geplanten Vorhabens?</i>	Verträglich (+ bis +++) (- bis ---)	Sichtbarkeit
Strukturelle Einfügung <i>(Gelände, Bebauung, Nutzungen, Erschließungen)</i>		
Wahrung der Eigenart <i>Einklang mit (kultur-)landschaftlicher Prägung</i>		
Maßstäblichkeit und Proportionalität <i>Sind die Dimensionen in sich selbst und in Bezug auf die Umgebung stimmig?</i>		
Unauffälligkeit <i>Farbe, Oberflächentextur, Material</i>		
Wahrung der Vielfalt und Naturnähe <i>Ist das Landschaftsbild nach der Maßnahme weniger grün?</i>		
Blickbeziehungen <i>Verstellt oder beeinflusst das Vorhaben großräumige Sichtachsen?</i>		
Resümee		



Gesamturteil: Abschließende fachliche Beurteilung

Führen Sie nun die beiden Ergebnisse aus der Sensibilität der Landschaft und der Intensität des Eingriffs zusammen und verbinden Sie diese analog der unten angeführten Matrix, um zu einem abschließenden Wert zu gelangen.

Gesamturteil		3 ▶ Intensität			
		gering	mittel	hoch	sehr hoch
2 ▶ Sensibilität	gering	0	1	2	2
	mittel	1	2	2	3
	hoch	2	3	3	4
	4 ▶ sehr hoch	2	3	4	4

Die einzelnen Werte sind wie folgt zu interpretieren:

0	Ein Eingriff mit geringer Intensität in einer gering sensiblen Landschaft wird nahezu keine Auswirkungen auf das Landschaftsbild haben.
1	Es sind keine gravierenden Auswirkungen auf das Landschaftsbild zu erwarten. Dem Vorhaben kann daher vorbehaltlos zugestimmt werden.
2	Es ist mit gewissen landschaftlichen Auswirkungen zu rechnen, die jedoch durch kleinere Projektänderungen oder Auflagenvorschriften auf ein vertretbares Maß abgemildert werden können.
3	Es ist mit maßgeblichen landschaftlichen Auswirkungen zu rechnen. Projektänderungen oder Auflagen sind jedenfalls erforderlich, um den Landschaftseingriff auf ein noch vertretbares Maß einzudämmen.
4	Die landschaftlichen Auswirkungen sind als gravierend anzusehen und daher fachlich keinesfalls vertretbar. Es können lediglich grundlegende Umplanungen angeregt werden.

Quellenverzeichnis

- 1 Grimm
- 2 Nohl (2001), S.43 f
- 3 Nohl (2001), S.43 ff
- 4 NaLa, Raumeinheit Hausruck und Kobernaußerwald, S.16
- 5 NaLa, Raumeinheit Mondseer Flyschberge, S.25
- 6 NaLa, Raumeinheit Salzkammergut-Talungen, S.17 f
- 7 Curdes (1999), S. 339
- 8 Hoisl et al. (2000), S.189 ff
- 9 NaLa, Raumeinheit Kalk-Hochalpen, S.23
- 10 Benedetter-Herramhof et al. (2009), S.161
- 11 Sieverts (2008), S.15 f
- 12 Hoisl et al. (2000), S.232
- 13 Breuste (2006), S.9
- 14 vgl. www.strategischeumweltpruefung.at

Verwendete Literatur

BENEDETTETTER-HERRAMHOF, A., GAMERITH, H., WEIGL, S., BERNING, B. (2009): Natur Oberösterreich – Landschaft.Pflanzen.Tiere. Oberösterreichische Landesmuseum und Abteilung Naturschutz, Land Oberösterreich.

BREUSTE, J. H. (2006): Mitteleuropäische Kulturlandschaft im Spannungsfeld zwischen Bewahren und Gestalten, Sauteria 14, 2006.

CURDES, G. (1999): Kulturlandschaft als „weicher“ Standortfaktor in: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Erhaltung und Entwicklung gewachsener Kulturlandschaften als Auftrag der Raumordnung, Heft 5/6, S. 333-346

EUROPARAT (2000): Europäisches Landschaftsübereinkommen, Kapitel 1, Artikel 1a

GRIMM, Jacob und Wilhelm: „Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854-1961. Quellenverzeichnis Leipzig 1971“ - Online im Internet: woerterbuchnetz.de/DWB, Stand: 15.12.2011

HOISL, R., NOHL, W., ENGELHARDT, P. (2000): Naturnahe Erholung und Landschaftsbild. Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e. V., Darmstadt.

NaLa (2003-2007): Natur und Landschaft / Leitbilder für Oberösterreich, Bände 1-41. Hrsg.: Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung, Linz.

NOHL, W. (2001): Landschaftsplanung – Ästhetische und rekreative Aspekte, Patzer Verlag Berlin-Hannover.

SIEVERTS, T. (2008): Zwischenstadt: Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land, Birkhäuser Verlag, Basel.

Bildnachweis

<i>Seite</i>	<i>Motiv</i>	<i>Autor/Fotograf</i>
8-9	Bubenberg Steegen	Josef Limberger
10	Eberstalzell	Christian Leidinger
11	Pfenningberg mit Blick über Linz	Mario Pöstinger
12	Kampfenwand um 1827	Max J. Wagenbauer
13	Feldkirchner Badeseen über die Donau bis Popping	Josef Limberger
14	Agrarlandschaft bei Wels	Josef Limberger
16-17	Beispiele unterschiedlicher Wahrnehmungsebenen (Symbolfoto)	Revital
17	Wie das Bild von Landschaft entsteht (Infografik)	Revital
19	Karte mit Großlandschaften Oberösterreichs	Revital
20-21	Blick auf die Ruine Waxenberg von Westen (Gde. St. Veit/Mkr. u. Oberneukirchen)	Johann Filipp
22	westlich von Schönau, Gemeinde Bad Leonfelden	Stefan Locher
23	Nähe Reichenau im Mühlkreis	Christian Leidinger
24-25	Ausblick von Fürneredt Richtung Norden (Gde. St. Marienkirchen a.d.P.)	Stefan Locher
26	Innviertel	Josef Limberger
27	Industrielandschaft bei Wels	Stefan Locher
28-29	Flyschberge in Oberschlierbach	Stefan Locher
30-31	Blick von der Stubwiesalm Richtung Nordwesten (Sengsengebirge, Tamberg, Kremsmauer)	Stefan Locher
33	Symbolische Darstellung der Landschaftstypen	Revital
34-35	Flusslandschaft bei Katzenbergleithen (Kirchdorf am Inn)	Josef Limberger
36	Traun bei Gmunden (Theresiental)	Revital
37	Maltsch	Josef Limberger
38	Traunsee auf Höhe Ebensee	Revital
39	Almsee	Naturschutzdatenbank
40-41	Kulturlandschaft bei Ottensheim	Rudolf Hagenauer
42	Rechberg	Josef Limberger
43	Almtaler und Kirchdorfer Flyschberge	Michael Strauch (NDB)
44	Feld bei Kallham	Josef Limberger
45	Bauernhof bei Gunkskirchen	Christian Leidinger
46	Kobernaußner Wald	Revital
47	Steyr, Steyrdurchbruch, mit Blickrichtung Molln	Revital
48	Rosenhofteich bei Sandl	Josef Limberger
49	Aschachtal	Josef Limberger
50-51	Nockplateau	Franz Sieghartsleitner
52	Filzmoosalm	Stefan Locher
53	Hinterer Gosausee	Naturschutzdatenbank
54-55	Industriell-urbane Landschaft bei Wels	Stefan Locher
56	Papierfabrik Laakirchen	Revital
57	Stadtstrand Wels	Stefan Locher
58-59	Westlicher Ortsrand St. Marienkirchen a.d.P.	Stefan Locher
60	Schloß Tollet	Revital
61	Schwertberg	Revital
62	Wurzeralm	Mario Pöstinger
63	Linzer Donauhafen auf Höhe VOEST	Mario Pöstinger
64-65	Mondsee	Revital

